Mameler Dampfbook

Die Beimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E







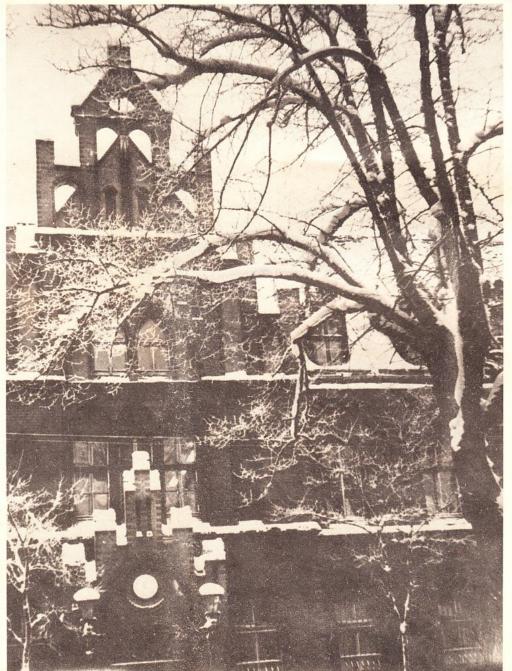
134. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Dezember 1982

Nummer 12

Weihnachten in Memel

Neuschnee hat die Stadt Memel verzaubert. Auf den alten Linden in der Alexanderstraße liegt das frische Weiß. Das Postamt sieht wie eine Ordensburg aus. Vor 90 Jahren wurde es erbaut, und der Kaiser selbst genehmigte die Pläne mit dem Hinweis, man solle den Gibel wegen der starken Seewinde gründlich verankern. Nun - der Bau mitsamt dem Gibel steht auch heute noch fest und erfüllt auch unter den Sowiets seinen Zweck. Unter den 180000 heutigen Memelern sind nur noch wenige Deutsche, und so werden zum Weihnachtsfest aus dem Westen kaum Briefe und Päckchen nach Memel gehen. Unsere Gedanken aber eilen auch an diesem Heiligen Abend nach Memel, wo es einst wieder eine deutsche Weihnacht geben soll.



Innere Stärke und Zuversicht

Wie alljährlich sendet der AdM-Bundesvorsitzende Herbert Preuß den Memelländern in aller Welt über das "Memeler Dampfboot" seine Glück- und Segenswünsche zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr. Er schreibt:

Der Volkstrauertag und der Totensonntag führten uns nach der Hast des Jahresablaufs zurück zu besinnlichem Nachdenken. Unsere Toten sind es, die jährlich an die eigene Vergänglichkeit erinnern und uns zur inneren Ruhe und Ausgeglichenheit gemahnen. Diese beiden letzten Sonntage des Kirchenjahres leiteten gleichzeitig über auf eine frohe, hoffnungsvolle und erwartungsreiche Zeit.

In den Wochen vor Weihnachten waren zunächst einmal die Kinder frohgestimmt. Sie durften Wünsche äußern und waren gespannt, welche davon am Weihnachtsabend in Erfüllung gehen. Der Adventskalender bot täglich vom 1. Dezember ab eine neue, kleine Überraschung, und auch am Morgen des Nikolaustages wurde der am Vorabend besonders blank geputzte und vor die Tür gestellte Stiefel erwartungsvoll auf seinen Inhalt untersucht. So kennen es viele von uns noch aus ihrer Kinder- und Jugendzeit, und erfreulicherweise ist diese Sitte noch nicht ausgestorben.

Doch auch die Generationen der Erwachsenen haben in jedem Jahr zur Weihnachtszeit viele Wünsche offen! Sicher sind die meisten davon materieller Art und lassen sich durch Sparsamkeit oder bei entsprechend vorhandenem finanziellem Polster relativ leicht erfüllen. Bei vielen im Beruf stehenden Mitbürgern werden die Weihnachtswünsche durch mehr oder weniger hohe Sonderzuwendungen Wirklichkeit. Eine angenehme Einrichtung, die auf die Zeit des beginnenden Wirtschaftswunders zurückgeht!

Heute kommen 2 Millionen Arbeitslose nicht mehr in diesen Genuß. Bei ihnen wird sicher eine Reihe materieller Wünsche offen bleiben und nicht erfüllt werden können. Sollten da die, die in Lohn und Brot stehen, nicht auch freiwillig etwas zurückstecken?

Neben den materiellen Bedürfnissen gibt es jedoch Wünsche, die alle Menschen gleichermaßen bewegen und die um die Weihnachtszeit besonders stark zutage treten.

In vielen Familien herrscht die Sorge um den Verlust des Arbeitsplatzes, und bei ihnen ist es der größte Wunsch, daß ihnen diese Arbeitsstelle erhalten bleibt. Wo Krankheit und innere Not herrschen, wünschen wir uns die Überwindung derselben und hoffen auf dauerhafte Gesundheit. Materielle Wünsche haben hier keinen Platz. Manch einer würde ein Vermögen für die Wiederherstellung der Gesundheit und die Befreiung von seelischer Not hergeben.

Uns alle gemeinsam bedrückt die große Sorge um den Frieden! Daher ist der Wunsch nach seiner Verwirklichung und Erhaltung genauso groß wie die Sorge um ihn. Die Erfüllung aller materiellen Wünsche wird hinfällig, wenn wir nicht in Frieden leben können.

Auch in diesem zu Ende gehenden Jahr wurde um ihn gerungen, für ihn in unterschiedlichsten Formen demonstriert und argumentiert. Beide Kirchen, einzelne Gruppen sowie Organisationen suchen einen Weg dorthin, ohne – bedauerlicherweise – einen gemeinsamen erfölgreichen Weg zu finden oder aufzuzeigen.

Auch die Bemühungen der Politiker, vor allem der westlichen Welt, die Krisenherde zu beseitigen, blieben ohne Erfolg. Sowjetische Streitkräfte stehen nach wie vor in Afghanistan und verstärken zur Zeit ihre Kampfhandlungen, Iran und Irak stehen im Krieg, der Nahe Osten sowie einige südamerikanische Staaten kommen nicht zur Ruhe. Ob in Polen und den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten das seit einem Jahr bestehende Kriegsrecht aufgehoben und die politischen Gefangenen freigelassen werden, muß sich erst noch erweisen.

Frieden bedeutet jedoch nicht einen Zustand, in dem die Waffen schweigen. Von einem Frieden können wir erst sprechen, wenn das Verständnis und Wohlwollen füreinander, die Achtung voreinander sowie Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit unser Tun und Handeln im Umgang miteinander bestimmen. Machtstreben und Machterhaltung sind keine Grundlage, um den Frieden zu fördern und zu sichern. Sie fordern Gegenmaßnahmen heraus, die die Völker beunruhigen und Mißtrauen unter ihnen säen, vor allem, wenn politische Ideologien und Dogmen dieses Machtstreben zu rechtfertigen versuchen und sich als alleinige Friedensbringer darstellen.

Es muß daher unser Bestreben sein, auf die Regierungen in Ost und West einzuwirken, zu einem Verhältnis untereinander zurückzukehren, welches das Vertrauen fördert und Mißtrauen abbaut, das darauf verzichtet, anderen Völkern seine Ideologie

- in welcher Form auch immer - aufzuzwingen und das die Achtung der Menschenrechte und die persönliche Freiheit gewährleistet. Erst dann sind die Voraussetzungen für einen wirklichen Frieden geschaffen. Hierzu benötigen wir innere Stärke, Überzeugungskraft und Zuversicht!

In diesem Sinne wünsche ich allen Memelländern, Förderern und Freunden mit ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches Jahr 1983, wobei mein besonderer Gruß den in diesem Jahr zu uns gekommenen Aussiedlern sowie unserern Landsleuten in der Heimat und in Mitteldeutschland gilt. Ich verbinde damit meinen Dank für die bisherige treue Mitarbeit und Unterstützung.

AdM-Bundesvorsitzender Preuß sandte auch in diesem Dezember an Oberbürgermeister Wilhelm Varnholt, an dessen Mitarbeiter sowie an Gemeinderat, Verwaltung Bürger der Patenstadt Mannheim die besten Wünsche für ein gesegnetes, besinnliches Weihnachtsfest sowie für ein gesundes, erfolgreiches und friedvolles neues Jahr. Preuß sprach dem OB sein tiefes Mitgefühl anläßlich des tragischen Hubschrauberunglücks im September aus und wünschte, daß die Patenstadt in Zukunft vor solchen Schicksalsschlägen bewahrt bleiben möge.

Die Patenschaft Mannheim-Memel sei im letzten Jahr in vertrauensvoller Weise weitergeführt und ausgebaut worden. Für die erfahrene Unterstützung und Förderung sage die AdM aufrichtigen Dank.

Weiter erinnerte Preuß daran, daß das kommende Jahr das 16. Bundestreffen der Memelländer in Mannheim bringe; damit seien 30 Jahre seit der Erneuerung der Patenschaft vergangen. Die Memelländer könnten sich daher schon jetzt auf gehaltvoll ausgestaltete Mannheimer Memel-Tage freuen.



Ein flotter Posaunenchor

Fast jede memelländische Kirchengemeinde hatte ihren eigenen Posaunenchor, der Kirchenfeste und Gottesdienste mit seinen Chorälen verschönte. Hier stellen sich die acht Bläser aus Paszieszen vor ihrer Kirche samt ihrem Dirigenten vor – flotte junge Männer mit den modischen Kopfbedeckungen der zwanziger Jahre. Wer erkennt auf diesem Bild Bekannte? Wer findet sich vielleicht sogar selbst drauf und schreibt uns etwas über jene Zeit?

Die Fährverbindung von Memel nach Mukran

Sechs Fährschiffe mit je 100 Güterwagen sind geplant

Vor mehr als einem Jahr berichteten wir (S. 130/81 und S. 18/82) über sowjetische Pläne, zwischen Memel und Lübeck eine Eisenbahnfähre einzurichten. Die Sowjetregierung wollte noch 1981 von der Bundesregierung Klarheit über ein solches Vorhaben erhalten. Außer Lübeck zeigten u.a. auch Kiel und Bremen Interesse an dieser Verbindung, doch die Bundesregierung blieb zugeknöpft.

Im letzten Sommer verdichteten sich dann die Meldungen, daß die Russen nach dem Zögern Bonns in der Frage der Fährverbindung mit Memel ihre Pläne in Rügen verwirklichen würden (S. 98/82), und zwar in Bad Mukran südlich Saßnitz. Diese Pläne sind inzwischen, wie die Neue Westfälische Zeitung sich von Hans-Ulrich Kersten aus Berlin melden läßt, herangereift. Was Hitter einst begonnen hatte, vollendet von Honnekker auf russischen Befehl: Die Zerstörung eines der schönsten Abschnitte der Ostseeküste in Rügen ist nicht mehr aufzuhalten.

Einige Kilometer südlich von Saßnitz auf Rügen, dem DDR-Fährhafen nach Trelleborg (Schweden), soll innerhalb von vier Jahren ein neuer, riesiger Hafen gebaut werden, der ausschließlich für den Eisenbahngüter-Fährverkehr zwischen der DDR und der Sowjetunion bestimmt ist. Mukran wird der neue Hafen heißen, so benannt nach der kleinen Ortschaft dort. Mukran soilte auch jenes gigantisches Seebad heißen, das an dieser Stelle dort einst Hitter für die nationalsozialistische Freizeitorganisation "Kraft durch Freude" hochziehen lassen wollte. Trümmerreste sind heute noch da zu besichtigen,

Daß die DDR-Regierung auf sowjetischen Wunsch in eine ihrer schönsten Landschaften – um deren Erhalt und Pflege sich noch vor fünf Jahren die dortigen Landschaftsschützer größte Sorgen gemacht haben einen riesigen, weit ins Land greifenden Hafen setzt, ist den DDR-Bürgern bislang weitgehend unbekannt geblieben. Nur wer sich Mitte Juni die Mühe gemacht hatte, im SED-Zentralorgan "Neues Deutschland" eine habiseitige "Pressemitteilung" über eine mehrtägige Tagung der paritätischen Regierungskommissionen DDR/UdSSR in Moskau nachzulesen, fand unter den dort abgeschlossenen insgesamt 16 Abkommen auch eine Vereinbarung über die Errichtung einer Eisenbahn-Fährverbindung zwischen Saßnitz und dem litauischen Hafen Klaipeda, hinter dem sich natürlich die alte deutsche See- und Handelsstadt Memel verbirgt.

Mit diesem neuen "Integrationsobjekt", so hieß es da weiter, werde "den Erfordernissen zur Bewältigung der ständig wachsenden Außenhandelstransporte mit der UdSSR Rechnung getragen und der Gütertransport über See auf qualitativ neuem Niveau fortgesetzt". Die "direkte Kombination von Schienen- und Seetransport werde zur effiktiven Gestaltung des Warenaustausches sowie der Transportbeziehungen zwischen der

DDR und der UdSSR beitragen". Und der Generaldirektor des mit der Bauausführung beauftragten Hafenbaukombinats Stralsund nannte den Hafen bereits eine "Schaltzentrale" zwischen der Sowjetunion und der DDR. Diese "Schaltzentrale" läßt sich die DDR mehr als eine Milliarde Mark kosten. Hinzu kommen die Baukosten für sechs Spezialfähren, die die Wismarer Mathias-Thesen-Werft bauen wird.

Diese "Schaltzentrale" an Rügens Strand ist ein Pelitikum allerersten Ranges. Das Ziel dieser Seeverbindung ist nämlich, die Gütertransporte zwischen der DDR und der UdSSR nicht mehr durch Polen laufen zu lassen. Polen ist den Sowiets offensichtlich zu unsicher geworden. Seit dem August 1980 haben polnische Eisenbahner und Bahnarbeiter immer wieder Güterzüge aus der DDR, aber auch aus Polen selbst, vor der polnisch-sowjetischen Grenze blockiert oder gar geöffnet, um dann - wie in einem Fall belegt ist - festzustellen, daß beispielsweise die deklarierten Tierhäute aus Polen schieres Fleisch waren. Die Sowjetunion will also künftig kein Risiko mehr bei dem Gütertransport durch Polen eingehen. Schon vor einem Jahr hatte Moskau erstmals mit der DDR-Regierung die Möglichkeit einer direkten Fährverbindung erörtert. Dieser Plan wurde offenbar zurückgestellt in der Hoffnung auf eine "Wende" in Polen. Wenn jetzt das Mukranprojekt grünes Licht erhalten hat, dann ist das mehr als bezeichnend dafür, wie der Kreml die weitere Entwicklung in Polen einschätzt.

Gewiß ist für den Bau von Mukran auch die Tatsache mitausschlaggebend gewesen, daß die Transportwege zwischen den beiden größten Handelspartnern innerhalb des Ostblocks - sei es der Seeweg über Rostock, sei es der Landweg über Frankfurt (Oder) hoffnungsios überlastet sind. Auch mag die durch die direkte Seeverbindung nach Memel erreichte Verkürzung der Transportzeit eine Rolle gespielt haben. Entsprechend aufwendig ist der für Mukran und Memel geplante technische Aufwand. Die Ladekais werden, ebenso wie die sechs Fährschiffe von je etwa 12000 t, zweideckig gebaut, so daß auf jeder Ebene gleichzeitig be- bzw. entladen werden kann. Jedes Fährschiff wird etwa 100 Güterwagen pro Tour aufnehmen, das sind zwei bis drei komplette Güterzüge. Wie auf den sowjetischen Grenzbahnhöfen wird es auch in Mukran eine Anlage geben, auf die Waggons von der sowjetischen Breitspur auf die schmalere europäische Spur umgesetzt werden können und umgekehrt. Modernste Krananlagen werden überdies auch die Umschlagszeit selbst verkürzen helfen.

Daß Mukran mitten in ein Landschaftsschutzgebiet hineingebaut wird, daß ein Stück herrlichen Sandstrandes, ein Stück der imposanten Steilküste, daß land-, forstund fischwirtschaftliche Flächen verlorengehen, hat in der DDR noch keinen Naturschützer auf die Beine gebracht. Abgesehen davon, daß es in der DDR kaum diese Spezies von Zeifgenossen gibt – wer würde, wer könnte gegen einen solchen "wichtigen Schnitt zur Stärkung der Leistungskraft beider Bruderländer" schon protestieren, wie die eingangs zitierte "Pressemitteilung" überschrieben war. Eher hält man den Bau von Mukran für das Eingeständnis, daß für Moskau "Polen nun doch verloren ist".

Nur 125 Aussiedler aus der UdSSR

Im Oktober kamen 3.651 deutsche Aussiedler in das Bundesgebiet. Vor genau einem Jahr waren es noch 8109. Aus dem sowjetischen Machtbereich kamen diesmal nur 125 Aussiedler; im Oktober 1981 waren es auch nur 180.

Die Bundesregierung wird es als eine besondere Aufgabe ansehen müssen, die weitere Entwicklung der Aussiedlung mit Nachdruck zu unterstützen und vor allem in der Aussiedlung aus dem sowjetischen Machtbereich, die seit 1977 rückläufig ist und 1982 einen Tiefpunkt erreicht hat, eine positive Wende herbeizuführen.

Gedrosselte Aussiedlung

 Die Frankfurter Allgemeine Zeitung wies in einem Bericht darauf hin, daß seit 1955 mehr als 90000 Deutsche aus der Sowjetunion aussiedeln konnten, davon 65000 seit Abschluß des Moskauer Vertrages vor 10 Jahren. Seit zwei Jahren gehe die Zahl der Spätaussiedter jedoch drastisch zurück. Die Ursachen für diesen starken Rückgang seien unbekannt. Bei dem Besuch von Vertretern des sowjetischen Roten Kreuzes beim Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes in Bonn habe sich angedeutet, daß die Sowiets die Ausreise noch weiter drosseln werden. Der Leiter der sowjetischen Delegation habe erklärt, die Familienzusammenführung sei weitgehend abgeschlossen und stelle keine generelles Problem mehr dar. Auch dürfe die Familienzusammenführung in der Bundesrepublik nicht zu einer Familientrennung in der Sowietunion führen, die immer weitere Ausreiseanträge nach sich ziehe. Das Deutsche Rote Kreuz widersprach mit dem Hinweis, ihm seien noch 100000 Aussiedlungswillige bekannt, heißt es in dem FAZ-Bericht.

Petitionsausschuß sehr gefragt

Im vergangenen Jahr haben sich über 11000 Bürger an den Petitionsausschuß des Deutschen Bundestages mit ihren Anliegen gewandt. Wie aus dem jetzt veröffentlichten Jahresbericht 1981 des Ausschusses hervorgeht, wurde in fast elf Prozent der Fälle den Anliegen der Einsender voll entsprochen. In weiteren drei Prozent hielt der Ausschuß die Anliegen für berechtigt oder zumindest für bedenkenswert. Er überwies sie an die Bundesregierung. In etwa 28 Prozent der Fälle konnte den Petenten auf andere Weise geholfen werden. Zu den Schwerpunkten bei den Eingaben zählten auch im vergangenen Jahr Probleme der Rentenversicherung sowie des Kriegsfolgenrechts. Es gingen auch 800 Eingaben mit der Bitte um Hilfe bei der Familienzusammenführung und Aussiedlung beim Petitionsausschuß

Marie aus Litauen

Die Dunkelheit des frühen Herbstabends brach bereits herein, als Marie in unser Haus kam. Mutti nahm sie bei der Hand, umseie in ihren neuen Arbeitskreis einzuführen. "Dies ist die Schreibstube, daß ist die Eßstube, hier ist die Kinderstube", erklärte sie langsam und mit deutlicher Aussprache, denn Marie stammte aus Litauen und wollte bei uns Deutsch lemen. So ging es durch alle Stuben und schließlich die Treppe hoch. Mutti öffnete die Tür zum Mädchenzimmer: "Und dies ist nun Ihre Stube, Marie."

"Main, main Stubba? Main scheene Stubba!" stammelte Marie freudig überrascht.

Aber so viel Stuben ihr auch gezeigt worden waren, "Stube" blieb bei ihr "Stubba". Auch "Schürze" blieb "Schursch", und den Petroleumkocher nannte sie "Petrolikochtschon". Wir Kinder hatten unsern Spaß an ihrer drolligen Aussprache, nur unserm Großvater riß einmal der Geduldsfaden.

"Marie, Sie Kamel", entfuhr es ihm im Zorn. Doch das Mädchen blickte ihn verständnislos und freundlich strahlend an.

"O, Kaneeli schmäck goot!" antwortete sie in Gedanken an die Weihnachtsbäckerei, die bereits in vollem Gange war.

Sie strahlte eigentlich immer, schon morgens in aller Herrgottsfrühe, wenn sie uns auf ihre sehr wirksame Art und Weise wekken kam. Auf der Treppe zum Giebelzimmer ertönte bereits ihr "Freilein, alf fimt!" Kaum war sie zur Tür herein, stand sie auch schon am Fußende unserer Betten, hob die Decken an und sagte fröhlich: "Pulowa rauslassen!"

Wir solften ja auch von ihr Litauisch, die neue Staatssprache, lernen und fragten sie: "Was heißt denn Pulowa?"

"Oh, Pulowa is stink labai", erklärte sie mit gerümpfter Nase. Heimlich gestand sie uns, daß sie vor allem auf Deutsch zu fluchen lernen wollte.

"Wenn zu Hause fluchen alle, denn ich auf Deutsch, und keiner weiß."

Wir zerbrachen uns den Kopf. Wie sollten wir ihr beibringen, was wir selbst nicht tun durften? Schockschwerenot und Himmelkreuzbombendonnerwetternochmal waren sicher kräftige Flüche, aber nicht "unanständig", also versuchten wir damit unser Glück. Marie zerbrach sich daran die Zunge, aber Weihnachten stand vor der Tür. Da waren solche Wörter sowieso nicht angebracht. Der Heilige Abend brach an, Unter den Klängen von Muttis Klavierspiel öffnete sich die Tür zum Weihnachtszimmer. Marie Stand starr mit geöffnetem Mund vor dem noch nie geschauten Wunder des Lichterbaumes. Erst als nach dem Aufsagen der Gedichte und nach vielen Liedern die Bescherung begann, kam sie allmählich zu sich. Wie ein Kind freute sie sich über ihr Geschenk und den Bunten Teller. Zu unser aller Staunen war für sie die größte Überraschung der kleine Weihnachtsmann aus Schokolade. "O, main scheen schwarz Mänsch!" jubelte sie immer wieder.

Doch eines Morgens fand dieser Jubel ein jähes Ende. Marie hielt schluchzend ihren Liebling in der Hand und streckte uns den Verunglückten entgegen. Ihm klaffte ein großes Loch im Rücken! Das hatte ihm Frau Sonne angetan, weil seine stolze Besitzerin ihn in ihrem Südzimmer aufs Fensterbrett gestellt hatte. "Uhuhu, main scheen schwarz Mänsch", jammerte sie immer wieder, und Tränen liefen über ihr rosiges Gesicht. Wir

blickten einander ratios an. Unsere Bunten Teller wiesen auch schon beträchtliche Lükken auf, aber schließlich fand sich auf Schwester Ursels Teller noch völlig unangeknabbert ihr Weihnachtsmann, und sie entschloß sich, ihn der Weinenden zu opfern. So waren Weihnachtsfreude und -frieden glücklich gerettet. Wir lachten alle zusammen: "O, main scheen schwarz Mansch!"

Eva Witte

tilletie pilletie pilletie pilletie pilletie pilletie pilletie pilletie pilletie

Was die Großmutter sagte:

Koddern und Schlorren

Der Duden kennt das Wort "Kodder" nicht, wohl aber das Eigenschaftswort "kodd(e)rig" als niederdeutschen Ausdruck für schlecht, schäbig, unverschämt, frech, übel.

Im Memelländischen ABC von H.A. Kurschat erscheint das Kodder als Lappen oder Lumpen und als Stammwort einer umfangreichen Wortfamilie. Hier Kurschats Beispiele: Er krijte mich anne Koddern. – Du bist die reinste Kodderjulel – Jeh aufe Lucht, der Kodderjud kommt! – Wenn du mal krepierst, muß man deine Kodderschnauze extra totschlagen! – Krijst mittem Wischkodder! – Du hast dein Rotzkodder zu teeren verjessen! – Der Fritz is ganz abjekoddert. – Ich muß mich bloß noch ankoddern. – Ich hab mich bekoddert. – Der Hund zerkoddert dem Sack.

Das Eigenschaftswort "koddrīg" kannten wir als übel, schlecht. Hier drei Beispiele: "Na, wie geht? – Koddrig und lustig! – Mich is heit so koddrig zumute! – Nu jeht uns all ganz koddrig!"

Unsere Leserin Vera Brath geb. Warter aus Uszlöknen, Kr. Heydekrug, jetzt in 2087 Hasloh, Klövensteen 21, kennt diese Bedeutungen auch – von ihrer Mutter her. Wenn Frau Schneidereit sich all wieder bekoddert hatte, dann hatte sie sich neu eingekleidet. Ging es den Nachbarn schlecht, dann ging es ihnen kodderich. War jemand speiübel,

dann jammerte er. Mir is ja so kodderig. Waren die Eltern arm, dann liefen die armen Kinderchens in Koddern rum. Und selbst in einer normalen memelländischen Familie gab es mehrere Wischkodder, wenn jemand mit regennassen Galoschen in die Stube kam oder wenn die Milch überschwadderte oder verplimpert wurde. Waschläppchen hießen Waschkoddern. Und wenn es uns Flüchtlingen nach dem Krieg manchmal sehr kodderig ging – wir verloren nie den Mut!

Den Schlorr kennt der Duden ebenfalls nicht. Frau Brath erklärt, daß es sich hier um die Holzpantoffeln handelt, die die Kinkder auf dem Lande trugen. Mit den Schlorren gingen wir im Winter auf dem Eis schorren, also rutschen. Dazu gab es einen Abzählreim:

Olle Hex auf Schlorre! Morjen jehn wir schorre. Hätt se keine Schlorre, fängt se an zu plärre. Hätt se aber Schuh – raus bist du!

Kurschat erinnert daran, daß in Memel ein kleines Boot als Schlorr bezeichnet werden konnte. Ein junger Hund war ein Schlorrenverschlepper. Wer sich betrank, schleppte die Schlorren voll. Fragte man Oma, wo der Griffel geblieben sei, dann antwortete sie: Inne Ritz jeschorrt, mittem Schlorr zujedeckt!

沒茶 產者 直接 建成子 经存货 外外 化

Für Kinder – zum Aufsagen

Es ist nur noch wenige Tage bis zum Heiligen Abend. Aber noch ist es nicht zu spät, wenn unsere Kinder und Enkel ein Weihnachtsgedicht lernen, um es am 24. 12. unter dem Weihnachtsbaum aufzusagen, wie wir das in unserer Kinderzeit getan haben. Unser Gedicht stammt von dem Memeler-Lehrer Friedrich Thimm, der in der Ferdinandsplatzschule und in der Parkschule unterrichtete.

Nun kehrst du wieder bei uns ein, du liebes, gutes Christkindlein, und teilst mit deiner milden Hand die Gaben aus in Stadt und Land. Selbst in der kleinsten Hütte Raum strahlt heute hell der Weihnachtsbaum, und alle fühlen voll und ganz des schönen Festes Glück und Glanz.

Ach, herzensgutes Christkindlein, zum Danke für die Gaben dein vernimm in dieser Weihestund', was ich gelob' mit Herz und Mund:

"Ich will den lieben Eltern mein stets folgsam und gehorsam sein, will mich bemühen immerzu, so gut und fromm zu sein wie du!"



Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Fahr

Allen Lesern und Mitarbeitern im Gedenken an die einzigartige, nie aufgegebene Heimat und mit herzlichem Dank für jahrzehntelange Treue und Verbundenheit

> Die Redaktion des MEMELER DAMPFOOTS Heinrich A. Kurschat

8700 Würzburg 1, Nikolaus-Fey-Straße 72 früher: Memel, Johannes-Schirrmann-Straße 22

Allen Landsleuten im In- und Ausland, in Mitteldeutschland sowie in der Heimat, allen Mitarbeitern, Förderem und Freunden unserer Heimatorganisation, besonders aber den in diesem Jahr in der Bundesrepublik eingetroffenen Aussiedlem wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, friedvolles sowie erfolgreiches Jahr 1983.

> ARBEITSGEMEINSCHAFT DER MEMELLANDKREISE E.V. IN DER LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN E.V.

HERBERT PREUSS

1. VORSITZENDER

Festliche Weihnachtstage, einen frohen Ausklang des alten Jahres und Gesundheit und Erfolg für das Jahr 1983

wünscht allen Freunden und Bekannten

FRIEDRICH-WILHELM SIEBERT

2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14a

Atlen evangelischen Landsleuten und Bekannten

PASTOR GUSTAV BUTKEWITSCH UND FRAU ANNEMARIE geb. Radtke

4797 Schlangen 2-Kohlstädt früher: Wirballen, Plaschken, Memel, Berlin und Bochum Gesegnete Weihnachten und ein glückliches neues Jahr 1983 wünschen

FAMILIE B. SCHUDNAGIES

3502 Vellmar 3, Holl. Straße 73 früher: Labiau-Bahnhof

FAMILIE H. MEYER

3501 Ahnatal 2, Obere Weinbergstr. 34 früher: Tennetal, Kr. Heydekrug

An Bekannte und Verwandte Glückwünsche für Weihnachten und Neujahr

> KÄTE GARBRECHT geb. Mans verw. Toleikis

2213 Wilster/Hoisteln, Ostland-Siedlung 28 früher: Kebbeln, Kr. Memel

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten

HELENE PETEREIT

7500 Kartsruhe 41, Reichenbachstraße 24 früher: Memel, Am Mühlenteich 79

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten wünschen wir ein recht schönes und harmonisches Weihnachtsfest und für das neue Jahr vor allen Dingen Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

HERBERT NAUJOKS, FRAU HERTA geb. Quaeck UND SOHN NEIDHARD REINER

4500 Osnabrück, Spichernstraße 24, Nähe Rosenplatz

Allen, die uns kennen

KÄTHE JURASCHKA geb. Schlepp WILH, JURASCHKA

3100 Celle, Dietweg 11 früher: Paaschken

Allen Verwandten und Bekannten

ERICH UND MARGARETHE KLEIN

5920 Bad Berleburg, Auf der Osterwiese 3 früher: Heydekrug, Lindenallee 10

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten

RICHARD TAUDIEN UND FRAU ANNI geb. Kuhr

4300 Essen 1, Lenbachstraße 10 früher: Pleine, Heydekrug und Schleswig

Ich grüße alle meine Schulfreunde, Bekannte und Verwandte

KARL HEINZ HAUSHERR

6640 Merzig 9/Saarland, Fahrlängtenstraße 2 früher: Memel, Karkelbeck

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

META TEEGE geb. Gramatzki

6719 Kirchheim/Weinstr., Ostring 32 früher: Bejehden, Kr. Memel

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

ERNA GUSAROW geb. Gramatzki

6800 Mannheim 81, Karl-Peters-Straße 51 früher: Bejehden, Kr. Memel

Allen unseren Verwandten und Bekannten

J. BUNDELS UND FRAU CHARLOTTE geb. Pietsch in Nidden

2000 Hamburg 20, Woldsenweg 11 früher: Memel, Mühlenstraße 100 Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten

META BURKANDT geb. Thielert

4800 Bielefeld 14, Auf der Schanze 1 früher: Memel, Veitstraße 27

Allen Freunden und Bekannten, besondes unserem Bundesvorsitzenden Herbert Preuß und Benno Kairies, frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr

KURT LENZ

2838 Sulingen/Hann., Goethestraße 4

Allen unseren Freunden, Verwandten und Bekannten

PAUL ENSEKAT UND FAMILIE

6604 Fechingen, Langweiterweg 10 früher: Hermannlöhlen

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

EMIL LINDSZUS UND FRAU EDITH LINDSZUS geb. Hübner

4100 Duisburg 25, Blankenburger Straße 34 früher: Schäcken, Kr. Pogegen

ich wünsche ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr allen Verwandten, Freunden und Bekannten

ARTUR KOWALSKI

5165 Hürtgenwald 1 früher: Groß Grabuppen-Heidewald

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

HANS DISCHHÄUSER UND FRAU LOTTI geb. Toleikis

6402 Grossenfüder 1, Abt-Bertho-Straße 4 früher: Memel, Grabenstraße 8, Schanzenstraße 1

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

JOHANNES WROBLEWSKI UND HILDEGARD WROBLEWSKI geb. Klimkelt

5830 Schweim, Frankfurter Straße 43 früher: Memel, Mühlenstraße 42

Allen unsezen Verwandten, Freunden und Bekannten

ANTON PAPLAUSKA UND HELENE PAPLAUSKA geb. Paura

3100 Celle, Denickerstraße 78 früher: Lapsaten/Kinten

Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten

WILLI REDWEIKS

3320 Saizgitter-Bad, Schlopweg 2 früher: Memel, Paulstraße 2

Unserer lieben Mutti Gerda Panellis und

dle Kinder KARINA, RENATE, VERA, EDUARD, ALFRED

6200 Wiesbaden, Kari-Marx-Straße 49 früher: Memel, Mühlentorstraße

Allen Kollegen, Freunden und Bekannten REINHARD GRÖGER

2406 Stockelsdorf, Dorfstraße 12a früher: Memel-Bommelsvitte 4 und Schilleningken, Kr. Memel

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

FRANZ GYSZAS UND ANNA GYSZAS geb. Strangalies

4150 Krefeld-Elfrath 11 früher: Kischken-Memel 1, Querstraße 6 Hallo Memelländer!

Frohe Weihnachten wünschen

HEINRICH UND HILDEGARD MEISZIES

zur Zeit bei Willi Wannags, "Haus Memel", Zimmervermietung Strandstraße 55, 2408 Nlendorf/Ostsee früher: Memel-Pöszeiten

Alien unseren Freunden und Bekannten

ERNST BALTUTTIS
RUT SCHIEMANN

2359 Henstedt-Ulzburg 3, Rhinkatzenweg 25 früher: Sziesze, Kr. Heydekrug

Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten

FRANK MÜLLER

2863 Ritterhude, Kornblumenweg 11 früher: Memel, Thomasstraße 6

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

ARTHUR LOTTERMOSER UND ELLINOR geb. Galinaitis

8212 Übersee, Feldwieser Straße 81 früher: Memei-Försterei

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

ALFRED DREWS UND GERTRUD DREWS geb. Skiweit

7730 US-Schwenningen, Amdtstraße 18 früher: Memel, Moltkestraße 43

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

EMIL LORENSCHEIT UND FRAU ELLY geb. Neumann

5300 Bonn 2-Bad Godesberg, Jägerweg 11 früher: Pleine, Kr. Heydekrug

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr allen Prökulser und Memelländern von Herzen.

HANS SILKEIT

7560 Gaggenau 12, Hebelstraße 27 früher: Prökuls/Memelland, Preußen

Alfen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten

BERTA RAISCHIS

3100 Gelle, Nadelberg 23 früher: Mellneraggen II

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

GEORG SCHIEWECK UND FRAU HELENE geb. Herrmenau

2000 Hamburg 74, Steinbeker Hauptstraße 47B früher: Memel, Friedrichs-Markt 12

Allen meinen atten Freunden und Bekannten frohe Weihnacht

EWALD FINKBEINER UND FRAU

COACD I INCOLINEII ORD I IA

3134 Bergen/D. früher; Memel und Plicken

Allen Verwandten und denen, die sich noch meiner erinnem von Herzen: Gott segne euch alle auch im neuen Jahr

EVA MIKUSZEIT UND FAMILIE HANS MIKUSZEIT

2812 Hoyershagen 142 früher: Kinten, Kr. Heydekrug

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr

MARIE ASCHMIES geb. Tumat UND FAMILIE

6090 Rüsselsheim, Am Burggraben 4 früher: Größen, Kr. Memel

Ein frohes Weihnachtsfest allen Freunden und Bekannten

FRITZ LABUTTIS UND FRAU KÄTE

2720 Rotenburg, Zum Eichhoop 15 früher: Begeden, Post Wilkieten, Kr. Memel

Allen Schwarzortem, Verwandten und Freunden WERNER GRUSSENING UND WALTRAUT geb. Lippke

Steubenstraße 52, 5860 Iserlohn früher: Schwarzort/Kurische Nehrung, Rogaischen, Kr. Heydekrug

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten

MARIA (MARIANNE) BIEBER geb. Füllhaas

4390 Gladbeck, Roßheidestraße 31 früher: Memei, Tilsiter Straße 24

Allen Mitgiledern der Memellandgruppe iserlohn, allen Freunden und Bekannten aus dem Memelland, besonders aus Preil, Rugeln, Minge, Kurpen, Coadjuthen und Memel sowie Kinten und Heydekrug.

> WILHELM UND HERTA KAKIES geb. Rappillus

Soenneckenstraße 11, 5860 iserlohn:

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten

GERTRUD WOLF geb. Jakuszeit **UND FAMILIE**

3100 Celle, Nadelberg 13 früher: Memel-Mellneraggen 1

Allen Mitgliedem der Memelgruppe Essen sowie allen ehemaligen Schülern, Freunden und Bekannten aus Windenburg und Umgebung

HERMANN WASCHKIES UND FRAU WALTRAUT geb. Müller

4300 Essen 11, Vieselmanns Ried 21 früher: Windenburg-Heydekrug

Allen Landsleuten, Verwandten, Freunden und Bekannten

GÜNTER F. RUDAT UND FRAU

7320 Göppingen, Karl-Schürz-Straße 54 früher: Memel, Oberstraße 36

Allen unseren Verwandten und Bekannten

ULLA SELDERS-JOHNKE

5308 Rheinbach, Leipziger Straße 6 früher: Memel, Gartenstraße 1-2

Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten

FRITZ ULLOSAT

4788 Warstein-Belecke, Güldene Tröge 9 früher: Uszlöken, Kr. Heydekrug

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

EWALD LUBERT UND IRMGARD LUBERT geb. Grinnus

4540 Lengerich, Breslauer Straße 12 früher: Laugszargen, Kr. Tilsit

Allen unseren Landsleuten, Freunden und Bekannten

MEMELLANDGRUPPE CELLE UND UMGEBUNG

3108 Winsen/A., Schützenstraße 20

Allen Landsleuten neh und fem, Freunden und Bekannten, wünsche ich eine gesegnete, gesunde, friedvolle Weihnacht und die besten Wünsche für 1983.

JOHANNA FRAENZEL-BIRCKIGT

8100 Garmisch-Partenkirchen, Burgstraße 81

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten

MARTHA GRUBERT geb. Skrandies (Siemoneit)

2050 Hamburg 80, Billwiese 19 B früher: Wannaggen, Memel, Roßgartenstraße

Alien meinen Verwandten, Freunden und Bekannten

RENATE FREY geb. Maeding

8500 Nürnberg 70, Heisterstraße 3 A früher: Memel, Große Wasserstraße 13

Ich wünsche ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr allen meinen Verwandten und Freunden

HANS KERATH

6368 Bad Vitbel, Samlandweg 7 früher: Stragnov, Postamt Prökuls

Allen meinen Freunden und Bekannten

CHARLOTTE MESTARS

5760 Arnsberg 1, Eschenstraße 18 früher: Memel, Brauerstraße 3 – 4

Allen meinen Freunden und Bekannten

GEORG SCHLIESSEIT UND FRAU MARIE

2371 Sehestedt früher: Memel, Mühlentorstraße

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

MARTIN SZELWIS UND HANNA geb. Évers

2945 Sande, Jadestraße 4 früher: Peter-Sakuten, Kr. Memel

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

PAUL NAASSNER UND MARTA NAASSNER geb. Grinnus

5600 Wuppertal 1, Wilhelm-Raabe-Weg 60 früher: Wischwill, Memel

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten

HILDEGARD MIECKE

geb. Zimmermann

6106 Erzhausen, Bahnstraße 86 früher: Memel-Schmelz, Mühlenstraße 52

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr wünscht

Alten- und Pflegeheim KURT UND ELFRIEDE KINSZORRA geb. Rohde

3064 Bad Eilsen, Friedrichstraße 9-11 früher: Heydekrug und Neusaß-Scheer

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

WILLI KRAUJUTTIS UND IDA geb. Killat

2430 Neustadt/Holst., Am Kasbern Rehm 7 früher: Pleine-Pleikischken

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

HARRY TEEGE UND META TEEGE geb. Gramatzki

6719 Kirchheim 1 a. d. Wstr., Ostring 32 früher: Bejehden, Kr. Memel

Alten unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

HARALD UND HILDE LE COUTRE

2400 Travemünde, Rose 49a früher: Memel, Melineraggen #

Aflen Verwandten, Freunden und Bekannten

PAUL PLEKSNIES UND FRAU GRETE geb. Seigies

6544 Ober-Kostenz früher: Memel, Hohestraße 12 und Litienstraße 7



Von Honigkuchen und Marzipan in Memel

Gleich nach Totensonntag fing bei uns die Weihnachtszeit an. Der Teig für die Honigkuchen wurde gebrüht, denn der mußte mindestens 14 Tage ruhen, bevor er verarbeitet werden konnte.

Es wurde geschruppt, geputzt und gewaschen, bis das letzte Puppenkleidchen frisch gebügelt in der Schublade des Spielzeugschrankes lag. Die lädierten Puppen waren repariert aus der Puppenklinik zurück, und selbst das Schaukelpferd Rosinante war sauber abgeseift und stand im geflochtenem Schwanz in seiner Ecke.

Von all dem Trubel will ich ja gar nicht reden, aber daß der Spielzeugschrank mit der Öffnung zur Wand gedreht wurde – bis Heiligabend, das empfanden wir Kinder als richtig gemein. So blieb uns nur der Platz auf der Küchenbank, denn in der Küche war wenigstens was los.

Da saßen wir dann, warteten aufs Ausstechen der Herzchen und hörten andächtig zu, wenn Mutti und Gretl berieten, was es zum Fest zu essen geben würde. Da ging es um Sülze und gefüllten Gänsehals, um geräucherte Schweinebacke, wenn Onkel Willi am Zweitfeiertag zum Essen kam.

Die Likörchen hatte Mutti längst angesetzt, und zwar nach den guten Rezepten von Willi Benusches. Er war Uhrmacher und Papas bester Freund.

So saßen wir Tag für Tag in der Küche auf der Bank unterm Fenster, und unsere Gretl sang mit uns "Ihr Kindelein, kommet" und "Kling, Glöckchen". Und dann kam die Mutti und lachte: "So, und jetzt singen wir Opas Lieblingslied!" Sie stimmte an, und dann jubelten wir laut "Tochter Zion, freue dich!" Und in unserer Küche klang es, als ob wir das jauchzende Jerusalem übertreffen wollten.

Mit Backen, Braten und Schmoren vergingen die Tage. Die Speisekammer füllte sich, und die buntlackierten Blechdosen waren längst mit den herrlichsten Mürbteigkeksen gefüllt. Sogar die Suppenterrinen vom guten Geschirr waren voller Honigkuchen.

Und dann kam das Allerschönste, das Marzipan, an die Reihe. Anfang der Woche wurden die Mandels gebrüht und geschnippst. Wutsch, rutschten sie zwischen Daumen und Zeigefingerdruck aus ihren geweichten, braunen Häuten. Im großen Sieb wurden sie nochmals abgespült und lande-

ten zwischen Tüchern auf einem Backblech, das auf der warmen Herdseite drei bis vier Tage blieb. Dann wurden die Mandeln dreioder viermal durch die Mandelmühle gedreht, bis sie fein genug waren. Der Puderzucker wurde gesiebt.

"Pfund auf Pfund", sagte Mutti, und wir strahlten und taten so, als wüßten wir genau, worum es ging. In der großen Schüssel wurden Mandelmehl und Puderzucker trocken gemischt und abgeschmeckt. Damals waren immer noch einige bittere Mandeln unter den süßen. Das gab das richtige Marzipanaroma. Wenn es aber noch zu wenig nach Marzipan schmeckte, wurden einige bittere Mandeln extra gemahlen und untergemischt. Heute helfe ich mir mit eine paar Tröpfchen Bittermandelaroma, denn es hat sich ja herausgestellt, daß die bitteren Mandeln ganz schön giftig sind.

Doch zurück zu unserer Küche in der Memeler Rosenstraße! Wenn die Mischung Muttis und Gretls Beifall gefunden hatte, wurden einige Löffel Rosenwasser zugesetzt, gerade so viel, daß ein geschmeidiger, nicht klebender Teig entstand. Daraus wurde das Teekonfekt geformt. Erst rollten wir fingerdicke Würste. Dann drehte man Schnecken, Doppelschnecken und viele andere Formen, deren Sinn ich erst später erkannte, als ich schwedisches Weihnachtsgebäck und arabische Safranbrötchen kennenlernte. Sonnensymbole – Wiederkehr des Lichts! Marzipan in unserer Memeler Küche!

Dicht an dicht wurden die Marzipanstücke gesetzt, um sie vor dem Austrocknen zu schützen. Zugedeckt warteten sie auf den Goldenen Sonntag. Dann holte der Vater die Flämmschaufel von ihrem Haken in der Speisekammer und schob sie in das Herdfeuer, bis sie rot glühte. Er hatte sie sich extra auf dem Holzplatz in der Schmiede machen lassen. Sie bestand aus einer Eisenplatte mit einem langen, stabilen Griff. So hielt man die Schaufel dicht über die oberste Schicht aus Zucker und Mandeln, daß sie schmolz und brutzelte und daß sich diese herrlich schmeckende, köstlich duftende braune Schicht bildete, die unser Marzipan auszeichnet.

Wenn ich hier in Schwelm Marzipan mache, dann schiebe ich es unter den Elektrogrill, sitze davor und beobachte die Bräunung, und der Duft des frischen Marzipans zieht durch das Haus – fast so wie in Memel. Die ersten Stückchen werden noch heiß herumgereicht – wie in Memel, und nichts, glaubt mir, nichts geht über die Köstlichkeit des frisch geflämmtene Marzipans.

Ingrid Dietrich-Kalkus



Winter in der Memeler Altstadt

Viele Straßen der Memeler Altstadt scheinen nach der Restaurierung fast unverändert geblieben. Hier befinden wir uns in der Bäckerstraße zwischen Fleischbänken- und Ordonnanzstraße. Nur die Pferdeschlitten fehlen, mit denen die Bauern zur Weihnachtszeit in die Stadt kamen und die oftmals in der Bäckerstraße abgestellt wurden.

Winterfreuden in der Stauerstraße



Kindheitstage im lieben Memel -

Von Helga Coduri-Heidemann

Ach, waren das herrliche Winterfreuden, die wir als Kinder in Memel erlebten – damals, vor fast fünfzig Jahren! Wenn der Winter mit klirrendem Frost seinen Einzug hielt und die Stadt im tiefen Schnee fast versank!

Mein Winterparadies war die unscheinbare Stauerstraße, in der ich mich tummelte, wenn ich bei meinen Großeltern in der Rosenstraße zu Besuch weilte. Die Stauerstraße liegt zwischen Witwenstiftstraße und Rosenstraße im Hafenviertel der Holzstraße. Sie führt vom Ferdinandsplatz schnurstracks hinunter zur Holzstraße und hat ein leichtes Gefälle. Sie hat nur wenige, meist einstöckige Häuser, dazwischen hohe Bretterzäune, die die Höfe verdecken. Aber hinter den Zäunen wohnten viele Familien mit ihren Kindern. Ein enger Fahrdamm, auf dem die Pferdewagen verkehrten, schmale, sandige Bürgersteige, holprige Rinnsteine. Endpunkte der Stauerstraße waren die heute noch vorhandene Apostolische Kirche oben und die English Church unten. Und jede Menge Ecken hat die Stauerstraße. Sie wird von der Sattlerstraße mit der Ferdinandsplatzschule (Rhesa-Schule) gekreuzt. Die breite Ankerstraße mündet in sie hinein, die Rippenstraße, eigentlich auch noch die Ferdinandstraße und die Bakenstraße.

In diesem Revier durfte ich mit meiner Schulfreundin Ilse Kubert Schlitten fahren. Sie war die einzige Tochter des Textilkaufmanns Hermann Kubert, der damals noch nicht sein eigenes Geschäft in der Marktstraße besaß, sondern noch bei dem Kaufhaus F. Lass & Co. arbeitete und in der Stauerstraße 5 wohnte. Illa, wie sie von ihrer Mutter genannt wurde, war etwa zwei Jahre älter als ich, jedoch für ihr Alter sehr zart und klein. Sie war das Patenkind meiner Tante Frieda, der besten Freundin ihrer Mutter. Große, ausdrucksvolle Augen beherrschten das feine, blasse Gesichtchen, das von dichtem, aschblondem Haar eingerahmt war. Doch steckten in dem zarten Mädchen mehr Energie und Unternehmungsgeist, als man es ihm je zugetraut hätte.

Wenn Illa am Nachmittag dick vermummt im dunkelblauen Wintermäntelchen vor mir stand und ein kleines Schlüsselchen verheißungsvoll in der Hand schwenkte, wußte ich, daß sie den Rodelschlitten aus dem Holzstall holen durfte.

Durch die Hofpforte traten wir auf die belebte Straße hinaus, die bereits von Kindern wimmelte. An der Ecke wartete schon die Nachbarstochter Elfriede Brandt. Hans Borowski, dessen Mutter auf dem Hinterhof eine bescheidene Wohnung im ersten Stock besaß, war gerade dabei, vor dem Haus einen Schneemann zu bauen. Der schwächliche Junge stand in unserem Alter, war aber nach einer Rachitis stark gehbehindert und wurde von den Jungen mitleidlos "Wasserleitung" genannt, weil er oft weinte. Im Sommer spielten wir mit ihm oft auf dem Hof unter dem Quittenbaum.

Die Stauerstraße war eingefüllt von Kinderlachen. Vor dem Nebenhaus balgten sich die beiden Söhne des Polizeiwachtmeisters Killat in einer Schneeballschlacht. Vom Haus gegenüber beteiligte sich der Sohn der Familie Gewildies. Die Schneebälle flogen nur so durch die Luft, und man mußte aufpassen, daß man nicht getroffen wurde. Auch wir waren wie ausgelassen und warfen Schneebatzen in die Höhe, daß sie wie Pulver zerstiebten.

Illa setzte sich auf den Rodelschlitten, erklärte, sie sei eine Prinzessin und ernannte uns zu Kutschern. Mit großer Mühe bewegten wir uns die Straße hinauf. Ein älterer Junge, vielleicht schon sechzehn, tauchte in der Stauerstraße auf, der Freund von Gewildies. Er wohnte in der Kreuzstraße 1, also am Ende der langen Holzstraße. Er trug eine kecke Skimütze, unter der sein Haar goldblond und rötlich schimmerte. Werner Eggert, erinnerst du dich noch manchmal an mich? Ich bin sicher, du hast mich nicht vergessen. So oft habe ich an dich denken müssen. Als ich dich 1944 letztmalig in Memel sah, warst du schon Soldat.

Die Bürgersteige in der Stauerstraße waren mit brauner Asche gestreut; Salz spielte damals noch keine Rolle im Straßenverkehr. Von weitem sahen wir Bäckermeister Michaelis, die Pfeife im Mundwinkel, in seiner kleinen Gig in die Nebenstraße einbiegen, in der er seine Bäckerei hatte. Fröhlich knallte er mit der Peitsche. Sein braunweißer

Schecken trabte durch den Pulverschnee – wie an jedem Nachmittag um diese Zeit.

Das große Hoftor der Fleischerei Bruno Haupt stand weit offen. Auf dem Hof hörte man Rolf, den zottligen Wolfshund grimmig bellen, denn Kuberts Kater Paulus war in Sicht. Ein Duft nach köstlicher, frischer Wurst erfüllte die Winterluft. Der alte Haupt, der Vater der Fleischers, hantierte auf dem Hof. Er hatte ein kleines Gut in Clausmühlen und handelte wie sein Sohn wohl ebenfalls mit Vieh. Mitten in der Stadt Wiehern der Pferde, Grunzen der Schweine, Gackern der Hühner, Gänse und Enten - dazwischen die laute Stimme von Haupts Magd Meta. Die beiden Fleischergesellen traten auf die Straße hinaus. Sie trugen die frische Wurst in hölzernen Trögen zum Betrieb in der Holzstraße hinüber. Vor dem langgestreckten Fleischerhaus rollten sich die beiden kleinen Töchter Haupts lachend im Schnee. Rosemarie war ebenfalls eine meiner Freundinnen. Wir spielten ständig zusammen und besuchten auch die gleiche Klasse der gleichen Schule. Sie hörten auf, sich mit Schnee zu bewerfen und sahen uns nach, wie wir mit dem Schlitten vorbeizogen.

Wenig später trafen wir Herrn Müller aus der Stauerstraße 6, der gerade nach Hause kam. Seine Tochter Carla war in unserem Alter. Respekt hatten wir vor seinem großen Wolfshund Hassan, den er oft an der Leine ausführte. Wer war die dunkle, ein wenig schwermütige Frau, die neben Müllers wohnte. Hieß sie Sembritzky? War sie mit dem Memeler Historiker verwandt?

"Onkel Otto", rief Rosemarie Haupt, die nun auch ihren Schlitten geholt hatte. Otto Haupt war noch unverheiratet und lebte im Hause seiner Eltern. Er war stets zum La-



Hier beginnt die Stauerstraße Von der Apostolischen Kirche am Ferdinandsplatz geht die Stauerstraße bis zur Holzstraße.

chen und Scherzen aufgelegt. Wohl oder übel mußte er seine beiden Nichten die Stauerstraße hinaufziehen.

Von weitem ertönte lautes Gejohle: "Der Nise kommt!" Alle kannten den hochgewachsenen Jungen, der nicht ganz richtig im Kopf war. Hieß er nicht Sebaldt? In welchem Haus er wohnte, weiß ich nicht, aber er gehörte zur Stauerstraße wie wir alle. Er war gutmütig, aber lästig. Stundenlang strolchte er herum, heftete sich an unsere Fersen und redete mit lauter Stimme etwas, was wir nicht verstanden.

Im "Konsum", dem Lebensmittelgeschäft an der Ecke der Stauerstraße, brannte den ganzen Nachmittag das Licht. Das nette Fräulein, das hier schon seit Jahren beschäftigt war, bediente die Hausfrauen. Zukker, Salz und Mehl wurden aus den verschiedenen Fächern in Tüten gewogen. In einem hohen Glas standen köstliche Sahnelutscher, das Stück zu 10 Cent, für uns selten erreichbar und daher so beliebt!

Jetzt kam Edeltraut Pinnau, eine Freundin von Ilse, die Tutti genannt wurde, aus der Nebenstraße. Sie schorrte auf dem schneeglatten Bürgersteig entlang. Lustige, braune Augen hatte sie, dazu kleine, krause Löckchen und ein Pausbackengesicht. Auch sie spielte immer in der Stauerstraße mit. Sie soll gleich nach Kriegsende an TBC verstorben sein.

Der junge, gut aussehende Mann, der nun aus der Holzstraße in die Stauerstraße einbog und achtzehn bis zwanzig Jahre alt war, hieß Schützler. Ich sah ihn oft in dieser Straße, hatte aber keine Ahnung, wer er war. Er ging ohne Kopfbedeckung und trug einen grünen Lodenmantel. Sicher wohnte er irgendwo in der Nähe.

Und nun die alte Dame, Mitte der Siebzig, mit schlohweißem Haar, das wie Seide schimmerte! Das war Maria Fotheringham aus der Rosenstraße 7, meine Großmutter! Rüstig ging sie am Gelände der Englischen Kirche vorbei. Um die Schultern trug sie ein wollenes, gehäkeltes Umschlagtuch. Der lange Wollrock reichte bis an die Knöchel. Sie nickte uns Kindern freundlich zu und mahnte mich, ja gut auf die Pferdeschlitten zu achten. Sie verhielt des Schritt, um uns beim Schlittenfahren zuzusehen.

Ach, Oma, liebe Oma! Laß mich dein vertrautes Antlitz noch ein Weilchen anschauen. Wie sehr habe ich dich geliebt!

Die Dämmerung war hereingebrochen. Über der Kreuzung brannte schon die Straßenlaterne. Ein Fenster wurde geöffnet. Eine helle Frauenstimme rief: "Illa! Reinkommen! Schluß für heute!" Kurz darauf am Fenster gegenüber die Stimme von Frau Haupt: "Mimi! Mimi!" Das war der Ruf nach ihrer Tochter Rosemarie. Die Stauerstraße in der Dämmerung. Die Stauerstraße in der Dunkelheit! Schemenhaft nur die Seitenfront der Englischen Kirche mit ihrem Eisengitter, schwarz von den Schneepolstern abgehoben. Die Kinderstimmen verstummten. Nur noch die Jungens von Killat waren laut zu vernehmen. Oben an der Apostolischen Kirche machte eine Gaslaterne einen runden Kreis in den Schnee.

standen. Kantor Niemann hatte mit den Schulkindern verschiedene Lieder eingeübt, und nun klang es mehrstimmig und unterbrochen von Soli "Kommt und laßt uns Christum ehren!" Wir Kinder liebten diese kräftige Melodie mit ihrem straffen Rhythmus und bildeten uns ein, das Unsrige zum Fest getan zu haben. Nun waren nur noch die Klavierstücke und Gedichte zu Hause zu überstehen. Auch das gelang. Beim brennenden Christbaum öffneten wir dann die Fenster und lauschten dem Posaunenchor. Er stand mitten auf dem Marktplatz unter der großen dreiarmigen Laterne und spielte: "O du fröhliche . . ."

Eva Witte

Die Glocken von Paleiten

Verstummt sind die Glocken seit endlosen Zeiten, die einstmals erschallten vom Kirchturm Paleiten,

die einstmals uns riefen von Nähe und Ferne, zum Tische uns luden – wir kamen so gerne

Sie riefen zu Taufen und Konfirmationen, zu Ostern und Pfingsten und Visitationen.

Bei kirchlicher Trauung, dem Brautpaar zu Ehren, erklangen die Glocken in jubelnden Chören.

Oft wimmert das Glöcklein mit trauendem Klagen, wenn jemand verstorben, zum Grab wurd' getragen.

Und hatte der Winter dann Einzug gehalten, die Glocken der Weihnacht, der Freude erschallten.

Verstummt nun für immer sind unsere Glocken, vernichtet vom Feinde, sie nie mehr frohlocken.

Doch tröst' sich Paleiten des feindlichen Spottes! Es bleibt durch die Zeiten das Wort unsres Gottes:

Jesus Christus – gestern, heut' und in alle Ewigkeit.

Friedrich Schulz

Weihnachten in Ruß

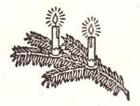
In schier endloser Reihe waren die niedrigen Schlitten aus Litauen durch die lange. dunkle Winternacht gefahren mit ihrer Last aus Tannenbäumen. Nun hielten sie auf dem Marktplatz in Ruß vorm Kirchendamm und boten ihre duftende Last feil. Stumm und gleichmütig blickte der alte Kirchturm auf das lebhafte Markttreiben. In ein paar Tagen war das große Fest, und nicht nur für einen Tannenbaum mußte gesorgt werden, sondern auch für den Festtagsbraten, genügend Butter, Eier, Käse, ja, sogar Hering. Dieser lobenswerte Fisch empfahl sich vor wie nach den üppigen Festmahlzeiten den strapazierten Mägen. Aber vorerst war seine Hilfe noch nicht vonnöten. Überall waren die Hausfrauen von den letzten Vorbereitungen voll in Anspruch genommen, und nur die Kinder stellten mit großer Genugtuung fest, daß das Eis im Strom seit langem stand, daß der für den erwarteten, neuen Rodelschlitten nötige Schnee nicht fehlte und daß alle Bäume ein ganz märchenhaftes Festkleid aus Rauhreif angezogen hatten. Ab und zu stäubten funkelnde Kristalle von den Zweigen; der Schnee knirschte. Also würde es ziemlichen

Frost geben. Kluge Hausväter hatten vorgesorgt und einen entsprechenden Vorrat an Heizmaterial angelegt.

Aber die Zeiten waren traurig. Nicht jedem war dies möglich gewesen, und so wunderte es niemand, daß ein Familienvater einem der Kohlenkähne, der durch den plötzlich einsetzenden Frost im Eis festgehalten worden war, einen heimlichen Besuch abgestattet hatte. Leider waren ihm im Eifer des Kohleschaufelns seine Ausweispapiere unbemerkt aus der Tasche geglitten und hatten ihn verraten. Die Russer lachten zwar, wünschten aber dem Pechvogel eine milde Beurteilung. Niemand sah ihn als kriminell an, genau wie mein Vater, dem mal wieder ein Tannenbäumchen aus der Hecke fehlte.

"Laß man, das muß ein armer Hund gewesen sein", sagte er mit leisem Zittern in seiner sonst so gewaltigen Stimme.

Und dann pilgerte er mit seiner Kinderschar zum Weihnachtsgottesdienst in die kleine, alte Kirche, wo am Altar die zwei riesigen Tannen im Schmuck ihrer Kerzen



Familiengeschichten

Eine Familiengeschichte zu schreiben – heute, nachdem die Eltern und Großeltern längst verstorben sind –, ist ein schwieriges Unterfangen. Wo soll man noch Namen, Daten, Verwandtschaft finden?

Unsere Mitarbeiterin Ingrid Dietrich-Kalkus treibt auch Familienkunde und hat erstaunliche Ergebnisse selbst in diesen Jahren ans Tageslicht gebracht. Aber sie geht einen anderen Weg. Sie schreibt nicht Familiengeschichte, sondern Familiengeschichten. Sie bewegt sich nur am Rande der Historie und zeichnet das auf, was sie selbst seit ihrer Kindheit in Memel erlebt hat oder was ihr von der Verwandtschaft erzählt wurde.

So mancher Memelländer möchte gerade nach der Vertreibung Aufzeichnungen über seine Herkunft beginnen, um Kindern und Enkeln zu zeigen, woher er kommt. Meist bleibt es beim Vorsatz, manchmal kapituliert man nach einigen Seiten, weil das Vorhaben zu komplex ist. Da bieten die Familiengeschichten einen Ausweg. Ein kleines Erlebnis ist rasch geschrieben, andere kommen zwanglos nach und nach dazu. Es muß keine Reihenfolge eingehalten werden. Später kann man ja die Geschichten zeitlich einorden.

Hier zwei Geschichten aus der Familie Kalkus – Fluchtgeschichten aus Deutschlands dunkelsten Zeiten!

Der Mutter liefen die Tränen über das Gesicht. Sie weinte nicht, nein – sie redete, arbeitete, lächelte, tröstete – aber die Tränen liefen. Es war ja auch wirklich zum Heulen im Spätherbst 1945 in Mecklenburg. Krieg, Heimat, der liebste Mann – alles war verloren. Und dann waren eines Nachts die Russen gekommen und hatten die letzten Reste des Flüchtlingsgepäcks auch noch gestohlen.

Die heimkehrenden Kriegsgefangenen wanderten von Dorf zu Dorf, von Gehöft zu Gehöft, ob einer etwas von Frau und Kindern wisse. An jedem Tag zogen sie vorüber. Nach uns fragte keiner.

Alle hatten Hunger. Und als Sonderzuteilung gab es zu Weihnachten ein halbes Pfund rotgefärbtes Viehsalz, und wenn man Pech hatte, war das alle, bevor man in der langen Schlange dran kam. Was machte es da, als eines Tages große Aufregung im Dorf herrschte. Jemand hatte den Pferden auf dem Russengut die Schwänze abgeschnitten. Natürlich gehörte das Gut nicht den Russen, aber sie saßen in dem Schloß, dem schönsten und größten Gebäude im weiten Umkreis. Darum hatten die Russen den alten Grafen Bassewitz, über 80, und seine Frau davongejagt und sich dort niedergelassen. Ja, und jetzt hatte einer den Pferden die Schwänze abgeschnitten.

"Da wird sich einer 'nen Besen machen wollen", sagte die Mutter und steckte die fiebernden Kinder ins Bett. Und die Tränen liefen. Tag um Tag verging.

Allmählich ging es den Kindern besser. Aber was hatte Herbert unter seiner Bett-decke? Der Junge arbeitete doch wohl nicht heimlich? Die Mutter schaute, und plötzlich strahlte sie über das ganze Gesicht. Ihr Sohn band einen Besen! Da war ein Brett mit Griff und Lochreihen. Da waren Draht

und Roßhaar, wunderbares, echtes Roßhaar mit den Schwänzen der Russenpferde.

Die Mutter dachte an das nahe Weihnachtsfest, und plötzlich merkte sie, daß ihre Tränen aufgehört hatten. Mit solchen Kindern ist jede Zukunft zu schaffen, dachte sie sich. Und die Zukunft hatte gerade angefangen.

Januar 1946 in Dersentin. Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht um: In Güstrow können sich Heimatvertriebene zur Übersiedlung in die britische Zone melden.

Die Mutter ging in aller Herrgottsfrühe die sieben Kilometer zur Bahnstation, fuhr nach Güstrow und stand in der langen Schlange vor der russischen Kommandantur in der Hoffnung, für sich und ihre beiden Kinder einen Passierschein zu bekommen. Er würde uns heraushelfen aus der Hoffnungslosigkeit und aus dem Elend des ersten Nachkriegswinters.

Endlich, nach stundenlangem Warten, stand sie an dem Tisch, an dem deutsche Schreibkräfte die Scheine ausfüllten. Ein russischer Offizier saß daneben und knallte den Stempel auf die Scheine.

"240 Mark", sagte der Russe.

"Ich habe kein Geld", antwortete die Mutter, und sie hatte wirklich keins.

Der Russe wurde ungeduldig und wedelte mit dem Passierschein: "Dawai – dawai! Hau ab!"

Da sagte eine leise Stimme vom Nebentisch: "Sind Sie nicht die Frau Kalkus aus Memel? Sind Sie die Tante Lis?"

"Ja", hauchte unsere Mutter und war ganz perplex. Da schob eine Hand dem Russen die benötigte Summe hin. Er nahm das Geld und gab Mutter den Passierschein. Und als die Mutter sich bei der jungen Frau bedanken wollte, da lachte diese: "Ich war in Memel lange Zeit die Freundin Ihres Neffen Reinhard, und der hat immer mit großer Zuneigung von seiner Tante Lis gesprochen."



Nordische Weihnacht

Zeichnung von Archibald Bajorat



Schneetreiben

Weihnachten ohne Schnee? Wo gibt's denn das? Jedenfalls nicht bei uns im Memelland!

Wir hatten uns zum Kirchgang aufgemacht und das Haus durch den Küchenflur und dann durch das Torchen verlassen. Es war Sonntag, also konnte unser Vater mitsamt der Kinderschar in die Weihnachtsandacht gehen, denn die Geschäfte waren ja geschlossen. Welch ein Glück für uns Kinder, daß wir auf die Bescherung nicht wie sonst bis nach Geschäftsschluß, also nach sieben, würden warten müssen! So stapften wir voll besonderer Freude und mit Eifer durch das beginnende Schneetreiben. Es machte uns herzlich wenig aus: wir brauchten ja zur Kirche nur über den Marktplatz zu gehen. Mutti würde inzwischen die Bunten Teller zurechtmachen und die nötigen Verhandlungen mit dem Weihnachtsmann führen.

Da standen nun neben dem Altar die mächtigen, hohen Tannenbäume voller Kerzen. Die Orgel brauste gar gewaltig, und wir sangen aus voller Kehle. Erst am Schluß des Gottesdienstes spürten wir die grausame Kälte. Ach was! Schnell über den Marktplatz, dann waren wir ja zu Hause und im Warmen.

So hatten wir gedacht! Aber da standen wir nun vor unserem Torchen, und es war bis übers Schloß zugeweht mit Schnee. Und. es schneite immer noch! Mit den Händen hätten wir uns durchschaufeln müssen. wollten wir den Heiligen Abend nicht auf der Straße verbringen. Wir blinzelten ziemlich bedeppert durch den wehenden Schneeschleier. Aber bei diesem Blinzeln wurden plötzlich die obersten Stufen von unserem Geschäftszugang sichtbar. Wir Kinder krabbelten so ziemlich auf allen Vieren durch den Schnee nach oben und langten etwas mühsam nach dem hochgelegenen Klingelknopf. Hoffentlich hörte unsere Mutter im Vorderzimmer unser Notsignal! Endlich drehte sich der Schlüssel im Schloß!

Mit einiger Mühe wurde die Tür einen Spalt breit aufgeschoben, und wir stürmten hinein, klopften im Flur den Schnee von Schuhen und Kleidung. Da war unser Omchen! Sie hatte schon längst die Pampuschen hinter dem grünen Kachelofen im Kinderzimmer aufgewärmt, hatte für unsere kalten Hände warme, duftende Bratäpfel in der Ofenröhre, und für die ganz kleinen knöpfte sie ihre Bluse auf, denn kein noch so heißer Ofen ist für frierende Enkelkinder besser als das zärtliche Herz einer richtigen Großmutter.

Es ist mir nicht mehr in Erinnerung, was es an diesem Abend für ein Festmahl gab, wie schnell der Abwasch danach erledigt war, welche Geschenke auf der langen Bocktafel für uns lagen. Nur schien uns Muttis Klavierspiel besonders feierlich, unsere Gedichte hatten einen tieferen Sinn, alle Lieder klangen süßer, der Tannenbaum' leuchtete strahlender, weil wir in unserer kindlichen Vorstellung all diese Dinge durch das Schneetreiben schon verloren geglaubt hatten.

Eva Witte





Der Winter war lang, kalt und schneereich

Aber bei den memelländischen Bauern ging die Arbeit nicht aus

Bevor der langanhaltende Winter einkehrte, sorgten die memelländische Bauern für einen reichhaltigen Vorrat. Schneite man ein, dann war man auf die eigenen Vorräte angewiesen. Denn der Winter war lang, kalt und schneereich.

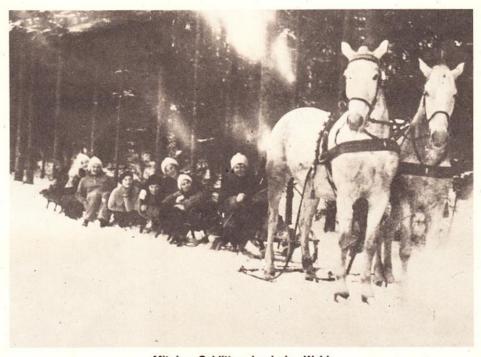
Die eingebrachte Ernte wurde vor dem Kälteeinbruch gedroschen. Das Korn lagerte auf dem Boden oder in der Klete. Der Kartoffelkeller war voll gefüllt mit Kartoffeln, Wruken und Mohrrüben. An langen Stangen hingen der Rotkohl und ein Teil des Weißkohls. Der größte Teil des Weißkohls wurde zum Einstampfen für Sauerkohl verwendet; er lag in einer Ecke auf dem Haufen. Die Runkeln, einige Wruken und die Kartoffeln, die im Keller keinen Platz mehr fanden, lagerten in großen, langen Mieten.

Die Speisekammer war gut sortiert. In Steintöpfen gab es süßsauere Bergamottbirnen, Kürbiswürfel und Pflaumen mit Stiel. Dazu kamen Töpfe voller Birnen-Preißelbeerkompott. Flaschen waren mit Rhabarberkompott, Blaubeersaft und Most gefüllt. In Gläsern wurden Enten-, Gänse- und Schweinefleisch kochfertig geliert. Von der letzten

Schlachtung standen auf dem Tisch Schüsseln mit Sülze und Grützwurst, Schmalz, Griebenschmalz, Talg, Butterschmalz und ein Gemisch von Gänse- und Schweineschmalz. Nach jeder Schlachtung wurde frisches Mett in Steintöpfe gefüllt und mit Schmalz übergossen; so blieb es längere Zeit frisch.

Die selbst zubereitete Glumse durfte nicht fehlen. Sie wurde mit Kümmel, Salz und Schmant gemengt, und aus der Masse wurden kleine Klopse geformt. Stets griffbereit warteten süßer und saurer Schmant in der kühlen Kammer. Der zum Buttern bestimmte Schmant lagerte in größeren Gefäßen. Täglich kam eine neue Portion dazu, bis es sich zum Buttern lohnte. Die Buttermilch wurde zumeist an die Schweine verfüttert. Sie kam aber auch in die Kartoffelsuppe oder wurde mit Hering und Pellkartoffeln gereicht. Buttermilch war ein Hauptbestandteil für schmackhafte Süßspeisen, die mit Gelantine, Zucker und Zitrone bereitet wurden. Als Getränk fand sie nur geringen Anklang. Da wurde Milch bevorzugt.

In den offenen Schornsteinen der Küchen



Mit dem Schlitten durch den Wald

Unsere memelländischen Bauern waren nicht nur fleißig – sie verstanden auch zu feiern. Hier eine Rodelpartie in Pogegen!

wurden die Schweineschinken geräuchert, nachdem man sie längere Zeit in Salzlake eingelegt hatte. Fette und magere Speckseiten, Gänsebrüste, Mett-, Leber- und Rotwurst gingen ebenfalls im Rauch. Die fertigen Rauchwaren hingen an langen Querstangen auf dem Boden. Hier wurden auch Apfelringe und Pilze an Schnüren getrocknet. Das Winterobst lagerte ebenfalls auf dem Boden. Die letzten Tomaten, in Zeitungspapier gepackt, reiften in den Kartons unter dem Bett der Röte entgegen.

Im einem kühleren Zimmer überwinterten in Eimern und Kübeln die Herbstastern. Man grub sie vor Frostbeginn aus dem Garten, um noch lange Zeit frische Blumen für die Vasen zu haben. Im Frühjahr wurden sie wieder in den Garten gepflanzt.

An einem Nachmittag wurde der Weißkohl eingestampft. Er wurde von welken Blättern befreit, halbiert und von den Strünken getrennt. Einen Kohlhobel hatte jedes Haus. Der Kohl wurde dann unter Zunahme von Salz, Kümmel, Wachholderbeeren und Sauerteig in einem Faß mit dem Stampfer eingestampft. Nach dem Einsetzen der Gärung fand der Sauerkohl frisch und gekocht eine vielfältige Verwendung in der Küche.

Um bei tiefem Schnee die weiten Wege zum nächsten Kaufmann zu vermeiden, wurden Salz, Zucker und Salzheringe immer in Bereitschaft gehalten. Weizen und Roggen ließ man zentnerweise in der Mühle mahlen, damit das Mehl für Brot und Pierag immer vorhanden war. Die Kleie fand Verwendung für das Viehfutter.

Waren diese Vorbereitungen getroffen, dann begann die ruhigere Winterszeit mit der häuslichen Gemütlichkeit. Jetzt wurden die Arbeiten erlegt, die nicht so drängten und für die sonst keine Zeit blieb. Die Webstühle wurden aufgestellt. Spinnräder und Kämmeln kamen zum Vorschein. Fleißige Frauen und Mägde spannen, strickten, kämmelten und webten jede freie Minute. Ein Teil der Wolle wurde eingefärbt. Zugekauft wurde Wolle für bunte Muster in Handschuhen, Schals, Mützen und Pullovern.

Ein Tag war für das Federreißen vorgesehen, denn man wollte ja nicht wochenlang Ärger mit den Daunen haben. Auch die Kinder mußten dabei helfen. Es wurde nicht nur gelacht und gescherzt. Auch manche Spukgeschichte kam zum Vorschein. Zu wiederholten Malen wurden alte Begebenheiten aus der Nachbarschaft oder aus der Soldatenzeit aufgewärmt. Bald sahen alle wie Schneemänner aus, denn die Federn setzten sich überall fest. Die Kissen und Oberbetten stopfte die Gaspadine, die Hausfrau, selbst. Das fremde Wort war mit dem Gesinde aus dem polnischen und russischen Litauen eingewandert.

Auch im Kartoffelkeller gab es Arbeit. Die Ernte wurde in Eß-, Schweine- und Pflanzkartoffeln aufgeteilt. In der Scheune wurden große Vorräte an Häcksel für den Winter angelegt. Im Sommer war zu wenig Zeit dazu. An milden Tagen wurde das Brennholz zersägt. Nach dem Hacken türmten sich die Keppse im Hof. Im Geräteschuppen wurden

die Maschinen überholt. Überall räumte man gründlich auf.

Nicht vergessen wurde, den im Sommer angesetzten Kirsch-, Apfel-, Johannisbeeroder Roggenwein, der noch in Glasballons lagerte, auf Flaschen zu füllen und manche Kostprobe zu nehmen.

Über die Arbeit in der Pirte wurde im MD schon mehrfach berichtet. Hier wurden der Hanf bereitet und die Vorarbeiten für die Leinweberei getroffen. Viele Meter Handtuchleinen wurden gewebt, viele Laken, viel Leinenstoff für Hemden und sommerliche Kleider. War fast alles gestrickt und gehäkelt, gestickt und genäht, dann war auch schon der Winter vorbei. Der Frühling nahte mit Brausen. Ein langes, arbeitsreiches Jahr stand den Bauern bevor – nach einem regen, aber geruhsamen Winter, in dem Kraft und Entspannung gesammelt wurden.

Irmgard Gabbatsch



Und noch etwas zum Aufsagen – aber in Mundart!

De Wiehnachtsmann

Von Erich Karschies (1909–1942)

Öck jing hied Oawend dorch dem Schnee bis annem groote Wold. Öck trampeld deep, bis an de Knee on hubbert schon ganz kold. Doa leg een Keerdel innem Schnee on schnarchd, wat he bloß kann, on wie öck emm so recht besäh. da wärsch de Wiehnachtsmann. Öck schräh emm to: "Wach opp, wach opp!" On treckt emm annem Board on haud emm eent noch oppem Kopp. Doa stund he opp und roard: "Du Gnabbel, säg, wat denkste die on steerst dem Opapa!" Öck awer säd: "Entschuld'gen Sie! Die Weihnachtszeit ist da!" Bedammelt kickd he mie nu an: "Wat, Wiehnacht schon? Nanu? Na Jung, gliek anne Oarbeit ran! De erste Schicht kriechst du!"

Die breite Straße hatte viele Läden

Auch heute hat jede Stadt in ihren Stadtteilen ausgesprochene Einkaufsstraßen. Für uns Memeler zwischen der Katholischen Kirche und dem Wohlfahrtsgebäude am Hafen war die wirklich breite Breite Straße mit der Ecke zum Ferdinandsplatz die Einkaufsstraße des täglichen Bedarfs, während man mit größeren Anschaffungen wie Schuhen und Textilien natürlich ins Zentrum um die Börsenbrücke ging.

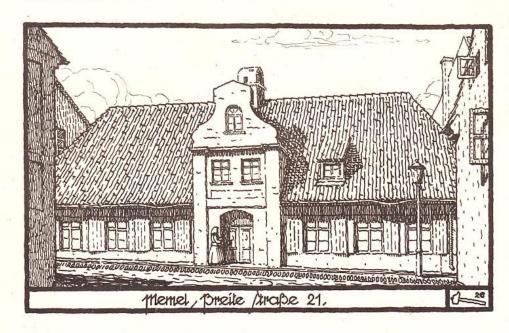
Unser Mitarbeiter E. A. hat die Geschäftsleute der Breiten Straße aus seiner Jugendzeit aufgezählt. Wer genauer hinhört, wird finden, daß es sich um Verse handelt.

Junge, lauf zum Otto Krieg! Mach dich auf die Sohlen, anschließend beim Bäcker Sieg ein Dreipfundbrot holen. Aber halt, da fehlt mir auch (wollen wir nichts vergessen!) so ein Stück vom Schweinebauch für das Sonntagsessen!

Bei Krieg roch's schön nach Kolonial, nach Hering und Gewürzen, und vor dem langen Schubregal der Chef mit grüner Schürze. Den Sauerkohl, den holt' ich da, konnt' draußen gleich probieren. Die eigne Schüssel hatt' ich ja, um gar nichts zu verlieren. Schnell noch einmal zwei Finger voll, dann aber fix zurück! Der schmeckte schön, ganz einfach toll! Man merkte nichts - ein Glück! Das Brot, das war dann gleich beschafft, und ich war heute frei! Mutter hatt' sich auf den Weg gemacht zu Leufferts Fleischerei. Mit Käse-Arten gut sortiert, auch Milch und Glums und Rahm, zu Oma Eichner schnell spaziert. Das war gleich nebendran. Für Knöpfe und für Fitzelband kannt' ich das Lädchen schon, und was man sonst darinnen fand, das gab's bei Anderson. Der Figaro war Meister Schmidt, ein Fachmann, ohne Zweifel! Er kannte seiner Kunden Schnitt, vom Stutzhaar bis zum Scheitel. Zu Faltin nur paar Schritte fort (bekannter Bäckerladen) - wie oft war ich zum Einkauf dort und holte einen Fladen. War mal nicht gesund man, brauchte man nicht weit zu laufenl, ging zum Apotheker Grundmann, konnte sich dort alles kaufen. Kam man dort hin, brauchte Rat für die Kopf- und Darmquerelen - Provisor Lenz schritt gleich zur Tat, um das Richt'ge zu empfehlen. Auch Frenkler sei nicht zu vergessen mit allem, was der Küche nutzt. Man wollte jeden Tag was essen - da wurde schon was weggeputzt! Bei Bröse blieb ich lange stehen, um schöne Kuchen auszuwählen. Erst mußt' ich alle Sorten sehen und dann meine Groschen zählen. Hurra, hurra - wie war ich froh! Zwei hatten sich verstochen. Es langte also geradeso für zwei Stück Liebesknochen.

Am Freitag hieß es oft sodann: "Heut' gibt es Wurst mit Suppe!" Ob die von Demisch, Reimann kam, das war mir einfach schnuppe! Spieltest du Ball und zieltest nicht, und ging die Scheib' in Teilen, der Fachmann war der Glaser Licht, den Schaden konnt' er heilen. Das Stubenlädchen ich vergaß, da gab es viel zu wählen! Die alte Dame, sie hieß Klaas. Wie soll ich das aufzählen! In hundert Schachteln, groß und klein, vom Druckknopf bis zur Schnalle, ob Häkelgarne, dick und fein, sie hatte was – für alle!

Noch mancher brave Handwerksmann, der dort im Viertel wohnte, er hatte seinen Kundenstamm, der ihm die Arbeit lohnte. Die Breite Straße war mein Ziel aus fernen Kindertagen, wenn auch fürwahr im Umfeld viele Alltagsorgen lagen. Genügsamkeit, Bescheidenheit, das war des Bürgers Sinn. Hier lagen die Zufriedenheit und Arbeitsfreude drin.





Früher wurde noch gespart

Während es in Bonn um leere Kassen und riesige Sozial- und Subventionsabgaben geht, erinnern sich die Memeler an alte und glückliche Zeiten, in denen noch gespart werden mußte.

"Wie anspruchslos und bescheiden wurden wir erzogen! Schon zum 1. Geburtstag erhielten wir eine Sparbüchse. Da wurde jeder geschenkte Zehner hineingesteckt, denn der Pfennig war noch etwas wert. Da gab es auch keine Doppelverdiener. Der Vater sorgte für alle. Die Mutter war für Haus und Familie da. Fast jede Familie hatte fünf bis sechs Kinder, und die mußten standesgemäß erzogen und gekleidet werden. Schulbücher wurden von den Eltern gekauft und dann auch entsprechend eingebunden und geschont. Für die höheren Schulen mußte Schulgeld entrichtet werden. Nur die Volksschule war schulgeldfrei. Trotzdem konnten auch Arbeiterkinder die höheren Schulen benützen, wenn sie dazu geeignet waren und einen Antrag stellten. Die Großeltern wurden selbstverständlich in die Familien aufgenommen. Sie lebten von ihren Einkünften und hatten Zimmer und Kost frei. Dafür steckten sie auch manche Silbermark in unsere Spardosen. Die Löhne und Einkünfte waren sehr klein, aber die Lebensmittelpreise auch. Es klingt wie ein Märchen, wenn ich die damaligen Preise mit den heutigen vergleiche. Für zehn Mark konnte man zwei Taschen voll einkaufen, z. B. Butter für 80 Pfg. je Pfund, 5 Eier für 20 Pfg., Rindfleisch 0,80 - 1 Mark, Mettwurst 80 Pfg. Flundern 1,50 Mark für sechs Stück, Brötchen 3 - 5 Pfg., die großen 10 Pfg. Bei uns im Hotel kostete eine Übernachtung ohne Frühstück eine Mark. Dafür gab es immer neue Bettwäsche, Petroleumlampe, Leuchter mit Kerze, Waschwasser zum Waschen und für die Karaffe. Die Waschfrau, die wir zweimal wöchentlich im Haus hatten, kostete 3 - 5 Mark und freie Kost. Dienstmädchen erhielten 10 - 15 Mark monatlich. Ich muß mich noch heute wundern, wie meine Eltern mit dem kleinen Einkommen alles bestreiten konnten."

Gertrud Müller-Gedicks Weiferl-Janz-Heim 215 605 Mainz

Die Mühle in Wannaggen

"In seiner Arbeit über die Windmühlen im Memelland" (Nr. 6/1981) hat Dr. Gerhard Willoweit die Mühle in Wannaggen vergessen. Der Müller hieß Skeries. Er war unser einziger Nachbar auf der Höhe."

> Erna Ogilvie Breslauer Str. 33 5308 Rheinbach

Bei Onkel Barteit

Von Hannelore Patzelt-Hennig

Die Ortschaft, in der der alte Barteit lebte, war kein Dorf, auch keine Stadt, es war ein Flecken, so hatte man Dorchen belehrt. Und obwohl Dorchen fand, daß ein Flecken etwas Unschönes sei, liebte sie diesen Ort, denn in ihm gab es für sie ein kleines Paradies, Onkel Barteits Wohnung. Dieses Paradies suchte Dorchen auf, so oft sie in jenem "Flecken" zu Besuch weilte. Natürlich ging das nur, wenn Onkel Barteit zu Hause war. Und das war nicht immer der Fall; denn Onkel Barteit war Fuhrmann, ein äußerst geschätzter noch dazu, was wohl weitgehend auf seine freundliche Wesensart zurückzuführen war, die auch Dorchen sehr beeindruckte.

Die paradiesische Wohnung lag über einem Stall, was Dorchen immer ein wenig leid tat, besonders deshalb, weil die Treppe, die dort hinaufführte, da hindurchging. Das fand Dorchen nicht gut genug für den lieben Onkel Barteit. Doch wenn sie ihn darauf ansprach, wußte er sie immer lieb zu trösten. "Ich muß doch bei de Pferdchen sein! Was is sonst, wenn eins über Nacht krank wird?"

"Weinen die auch", wollte Dorchen wissen. "In gewisser Weise, ja!"

Mit Onkel Barteit ließ sich alles besprechen. Er wußte Dorchen auch immer sehr schnell abzulenken, wenn sie in Gedanken verfiel, die sie belasteten. Das gelang ihm nicht nur dadurch, daß sich in seinem Glasschrank stets etwas Süßes befand. Auch die Schachtel mit den alten Photographien aus der Zeit, als Onkel Barteits Söhne noch kleine Jungen waren, interessierte Dorchen immer sehr. Außerdem auch noch so manches andere in Onkel Barteits Wohnung.

Da gaß es vor einem hohen Spiegel, der rechts und links Stellagen als Abgrenzungen hatte, Porzellanfiguren, die Dorchen stets ins Träumen brachten. Es waren Schwäne mit Blütenkörben auf dem Rücken und eine Tänzerin, die einen Rüschenrock hatte, wie Dorchen ihn sich auch gewünscht hätte. Märchenhaft schön war er. Dann stand da etwas, das Füllhorn hieß, wie Opa Barteit gesagt hatte. Mit diesem Namen wußte sie zwar nichts anzufangen, aber was aus dem tütenartigen Ding herausquoll, war eine Pracht

Weniger mochte Dorchen die Bilder mit den Männern in Uniform, die an der einen Wand hingen. Die riesigen Schnurrbärte störten sie. Und es störte sie auch, daß die Gesichter alle so ernst waren. Keiner von ihnen lächelte. Warum Onkel Barteit die da nur hängen ließ, wo er selbst doch ein so freundlicher Mensch war? Fragte sie danach, hieß es nur: "Die sind alle aus meiner Familie"

Viel ergötzlicher als diese Schnurbartgesichter fand Dorchen die Sofakissen. Besonders die Schlummerrolle in hellgrün und rosa hatte es ihr angetan. Auch das rundgehäkelte kunterbunte Kissen mit seinen grellen verwirrenden Streifen liebte sie sehr. Das kuscheligste aber war das große Eckige mit den leichterhöhten Kästchen in orange und gelb. So zart weich wie dieses war keines. Nicht nur einmal war Dorchen darauf beim Spielen niedergesunken und eingeschlafen. Und dann gab es da noch ein oranges mit silberner und grüner Stickerei. Außerdem ein schwarzgrundiges mit vielen bunten Farben. Auch ein weißes, seideunterlegtes Richelieu-Kissen lag auf dem Sofa, und das, so hatte Onkel Barteit erzählt, sei das Taufkissen seiner Söhne gewesen.

Dabei hatte Dorchen das Bewußtsein sehr glücklich gemacht, daß auch sie auf einem Richelieu-Kissen getauft worden war. Noch mehr Anziehungskraft als diese Kissen hatte aber stets das Bild auf Dorchen ausgeübt, das über dem Sofa hing. Es berührte ihre junge Seele mehr als alles andere in ihrem bisherigen Leben.

Ein kleiner Junge und ein kleines Mädchen überquerten auf einem schmalen Holzsteg in dunkler Nacht einen breiten, reißenden Bach, wobei die Gefahr ganz deutlich ersichtlich war. Und hinter diesen Kindern schritt ein großer Engel, der schützend seine Arme ausbreitete, damit ihnen nichts geschah. Das Sonderbarste aber war, daß die beiden ihn gar nicht zu bemerken schienen. Und das machte glaubwürdig, was Onkel Barteit immer sagte, daß nämlich alle Kinder einen Schutzengel hätten, auch sie.

Manchmal kletterte Dorchen, wenn sie unbeobachtet war, die Deichsel von Onkel Barteits Fuhrwerk rauf und runter und drehte sich dabei ganz urplötzlich um, um wenigstens einen Zipfel von ihrem Schutzengel zu erblicken. Aber es gelang ihr nicht.

Von seiner Existenz überzeugten Dorchen erst die Jahre, die folgten, bittere, böse Jahre. Und immer wieder kam ihr bei den Gedanken an ihren Schutzengel die Erinnerung an Onkel Barteit und seine paradiesische kleinen Wohnung, wo ein solcher Himmelsbote auf dem Bild zu sehen gewesen war.



Neue Bücher zur Weihnachtszeit

Die Memeler Stadtbücherei in der Libauer Straße 6 war um die Jahrhundertwende das Heim des Kommerzienrats und Konsuls Heinrich Gerlach. 1935 wurde der edle Bau, der heute noch seinen Zweck erfüllt, von der Stadt zur Bücherei ausgebaut. Alljährlich wurde noch rechtzeitig vor Weihnachten eine Ausstellung der neuerworbenen Bücher veranstaltet. Rechts daneben war einstmals die Möbelfabrik von A. Schulz, in der zur Litauerzeit das Capitol-Kinotheate eingerichtet wurde. Die heutigen Memeler, die auf dem Bilde gerade an der Bibliothek vorbeihasten, kommen gerade aus dem Kino.



Liebe Rut', mach' mich gut!

Haben Sie sich als Kind auch so darüber gekränkt, daß man Ihnen zu Weihnachten eine Rute schenkte? Zwar war sie festlich geschmückt mit allerlei buntem Tand. Aber mir schien das der reinste Hohn bei diesem Marterinstrument der Erziehungsberechtigten. Das Schlimmste und Demütigendste: man mußte sich dafür auch noch bedanken und sein Sprüchlein aufsagen.

Liebe Rut', mach' mich gut, Mach' mich fromm, Daß ich in den Himmel komm.

Noch immer werden den Kindern Ruten geschenkt, und es hängen Leckereien dran, von denen wir uns früher, in der Kriegszeit, nicht einmal träumen lassen konnten. Trotzdem wagte ich, längst erwachsen, nie, diese Pracht näher zu betrachten. Zu schmerzhaft war die Erinnerung an diesen alten Brauch.

Aber woher stammt er eigentlich? Die Gelehrten haben's herausgefunden! Knecht Ruprecht und der Weihnachtsmann, ja, selbst der heilige Nikolaus, sind Nachfahren einer alten Fruchtbarkeitsgottheit unserer heidnischen Vorzeit. Die so gefürchtete Rute war einst der göttliche Zauberstab, dessen Berührung Heil und Segen verlieh. Er lebt fort in dem Märchen vom Nußzweiglein, das dem in ein wildes Tier verwandelten Königssohn die menschliche Gestalt wiedergibt.

Die Rute brachte Nikolaus. doch sieht sie gar so streng nicht aus. Viel lust'ge Dinge leuchten dran: Ein Püppchen und ein Reitersmann, ein Grenadier, der Wache steht, die schönste Seiner Majestät. Hier unten eine Lichterfrau und da ein Stern in Gold und Blau! Drei Wichtelleut' mit weißem Bart. dazu viel Engel, hold und zart, die wundersame Lieder singen und auch dem lieben Kind was bringen. Der erste hat ein Säckchen, der zweite hat ein Päckchen. der dritte einen Kringel rund, der vierte einen Ball, so bunt, der fünfte ein Laternchen, der sechste trägt ein Sternchen, bringt uns der Weihnacht güldnen Schein, darin wir wollen fröhlich sein.

Selbst in unserer alltäglichen Arbeitswelt ist immer noch die Wünschelrute zu finden, mit deren Hilfe man Erz- und Wasseradern aufspüren kann. Wo kein Wasser ist, das ist auch kein Leben möglich. Kein Wunder, daß die Zaubergerte unseren Ahnen heilig war. So hängten sie an Rute oder Tannenbaum, ehe eine geschäftstüchtige Industrie rein dekorativen Schmuck lieferte, in Nachbildungen all das, dem sie Heil und Gedeihen wünschten: Mann, Frau und Kind, Haustiere und Wild, ja, Sonne, Mond und Sterne.

Vielleicht verbirgt sich hinter der Maske des Weihnachtsmannes gar ein alter Preußengott, der schöne Jüngling mit der Ährenkrone. Die Strohkrone hing ja zu Hause noch in manchem Bauernhaus, wie sie heute wieder als "Mobile" beliebt und modern ist. Auch ich habe eine gebastelt, und die Rute ist schon aufgestellt. Der Weg von der segensspendenden Rute zum Kreuzesholz des Erlösers ist deutlich sichtbar. Wir gehn ihn alle Jahre wieder. Wi.



Stille Weihnacht

Von Charlotte Keyser (Ruß)

Es bringt uns der Wind von Osten Grüße von weit, weit her. Er streift die stillen Dünen und das ferne Meer. Er streift die kleinen Täler und die sanften Höhn und die klaren Spiegel der masurischen Seen. Er bringt uns den Atem der Wälder, den Atem von Erde und Sand, und erweckt in unserer Seele da's Bild von dem weiten Land.

Doch trüben sich rasch die Bilder. Wir wissen von Elend und Not. -Das Land ist arm und zertreten. die Stätten verwundet und tot. Jetzt deckt der Schnee die Narben und blutenden Wunden zu die Wälder halten Weihnacht. die Sterne leuchten dazu. Sie leuchten, bis der Morgen die blasse Dämmerung schickt und die rote Wintersonne ins Land unsrer Sehnsucht blickt. Weihnacht wollen wir halten. der Sonne helles Gesicht grüßt uns vom fernen Osten, und wir heben die Stirnen ins Licht.



Marie Malwitz †

Am 21. 10. starb im Alter von 88 Jahren die Postsekretärin a.D. Marie Malwitz in Rastatt. Sie stammte aus Schmalleningken, wo ihre Vorfahren seit 1790 Landwirte und Posthalter waren. So kam es wie von selbst, daß sie in den Postdienst ging. Seit 1912 war sie beim Tilsiter Postamt tätig, und sie versah dort ihren Dienst unverändert durch die Jahrzehnte bis zur Räumung der Stadt am 19. 10. 1944. Anschließend arbeitete sie bei Postämtern in Zwickau, Gotha und schließlich mehrere Jahre in Baden-Baden, wo sie nach 44jähriger Tätigkeit in den Ruhestand trat.

Die Postlerin Malwitz aus Schmalleningken wäre unter den Memelländern vielleicht schon vergessen, weil sie so lange jenseits der Memel in Tilsit, Herzog-Albrecht-Platz 1, lebte. Doch wurde sie nach Flucht und Vertreibung und nach ihrer Pensionierung unter uns bekannter in der Heimatarbeit, als sie es im Postdienst je gewesen war. Mit ihrem Bruder, dem Stadtinspektor Heinrich Malwitz, gründete sie die Kreisgruppe Rastatt der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, zu der sich stets auch Danziger und Memelländer gesellten. Die Geschwister Malwitz kamen oft zu den Bundestreffen der Memelländer nach Mannheim. Sie fochten ihre Fehden gegen eine besondere LO-Gruppe in Rastatt aus. Marie Malwitz leistete zwanzig Jahre lang musterhafte Kulturarbeit. Ihre literarisch-musikalischen Zusammenkünfte, die sie mit ihrem Bruder und ihrem Neffen, dem Studiendirektor Norbert Trabold, gestaltete, waren echte Kunstwerke. Gewissenhaft wie bei der Post war Marie Malwitz auch in ihrer Pressearbeit. Ihre pünktliche, knappe Berichterstattung für das MD und für andere Zeitungen war musterhaft und wurde von den Redaktionen anerkannt.

Nun folgte Marie Malwitz ihrem am 6. 9. 1971 verstorbenen Bruder Heinrich nach. Bei ihm wurde sie in der Familiengrabstätte Malwitz in Baden-Baden-Ost beigesetzt vor einem Grabstein, auf dem bereits sein über zehn Jahren die Inschrift steht: Fern der memelländischen Heimat . . . Hak.

Neue Heimstätte für Memeler Segler

Am 22. Oktober 1982 fand die clubinterne Einweihung des neuen Heims Hamburg-Blankenese Grotiusweg 75 des ehemals Königsberger Segelclubs Rhe (Patenverein des Memeler Segelvereins) statt. Infolge des erfreulichen Anwachsens der Mitgliederzahlen (ca. 350 jetzt) war eine Vergrößerung nötig geworden. Nach mehrjährigen Bemühungen gelang es schließlich dem Vorstand, mit dem Senat der Hansestadt Hamburg (zu beiderseitigem Vorteil) einen 25-jährigen Überlassungsvertrag der Villa im Simonpark nahe Falkenstein abzuschließen. Das Haus hat einen Saal nebst geräumigem Clubzimmer und Wintergarten, so daß alle Clubveranstaltungen in eigenen Räumen stattfinden kön-

Der Vorsitzende von Allwörden begrüßte die zahlreich mit ihren Damen erschienenen Mitglieder, berichtete über die Geschichte des schließlichen Erwerbs eines Clubhauses und dankte allen Kameraden nebst Frauen, die das Heim auszustatten behilflich gewesen waren. Ein Sproß der Memeler Familie Hirschberger Spitzhut/Schmelz hatte bereits eine komplette Leder-Clubgarnitur gestiftet und andere waren dem guten Beispiel gefolgt. Die drei Räume wirkten bereits sehr wohnlich und den alten Haffseglern aus Memel und Königsberg prangte an der Stirnseite des Saals ein großer Kurenwimpel (von den Memelern gestiftet) entgegen, mit dem Emblem von Schwarzort, dem Zielhafen des An- und Absegelns vom MSV. in jedem Jahr.

Das Ehrenmitglied des Rhe Ernst Jahn, der im Vorstand die Belange der ehemaligen MSVer (nach Ernst und Hermann Scharffetter) vertritt, dankte in einer kleinen Rede insbesondere den rührendtätig gewesenen Damen auch für die Herrichtung des leckerén Abendimbisses und sprach dem Club die Gratulation aller Memeler aus mit der Hoffnung, daß spätestens nach Ablauf der 25 Jahre dieser älteste Segelverein Deutschlands ein neues eigenes Haus nebst anliegendem Segelhafen besitzen möge, wie es in Memel und Königsberg der Fall war. Hinzuzufügen wäre noch, daß das Haus im hohen Kellergeschoß genügend Platz für Club-Büro usw. aufweist und im Dachgeschoß eine geräumige Wohnung für das Hausmeister-Paar. H. W. Wiese



Hanno von der Ropp wird 90

Vor einiger Zeit wurde ihm vom Bund der Vertriebenen die goldene Ehrennadel verliehen; die Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen brachte sie ihm. Denn er steht noch immer fest und treu in unserer Mitte: Hanno Baron von der Ropp, der den Balten genau so gehört wie den Litauendeutschen und den Memelländern. Neunzig Jahre alt wird er am 8. 1., und wenn man mit ihm spricht, wenn man ihn am Fernsprecher hört, weiß man, daß er ungebrochen die Last der Jahre trägt: temperamentvoll, agil, aufgeschlossen und wortgewandt.

Der Baron stammt aus baltischem Adel. Sein Vater hatte ein Gut bei Ponewitsch. Sein Abitur machte er in Königsberg, wo er auch mit dem Jurastudium begann, das er in Heidelberg beendete. Er zog für Deutschland in den Krieg und wurde bei den Fliegern mit dem EK I ausgezeichnet. Nach der Referendarzeit in Darmstadt kehrte er in die Heimat zurück, wurde in der deutschen Volksgruppe in Litauen aktiv, widmete sich dem Holzhandel und wurde 1928 im Memelland angestellt: zunächst als Assessor, dann als Staatsanwalt.

Aus dieser Zeit in Memel und Heydekrug rührt sein Engagement für den memelländischen Volkstumskampf gegen die litauische Unterdrückungspolitik her. Zugleich kämpfte er aber auch gegen den Einfluß der Freimaurerei in der memelländischen Politik. 1932 wollte ein Kreis junger Bauern von der Ropp als Landespräsidenten gegen Dr. Otmar Schreiber, den Logenmeister vom Stuhl, durchsetzen. Zusammen mit Pfarrer

Freiherrn von Saß begründete der Baron die ChSAG., die Christlich-Sozialistische Arbeitsgemeinschaft, deren stellvertretender Vorsitzender er wurde. Nach den sensationellen Stadtverordnetenwahlen vom 23. 5. 1933 wurde er Stadtverordneter und Stadtrat in einer Fraktion, die nicht genügend Kandidaten besaß, um alle errungenen Mandate besetzen zu können.

Im Neumann-Saß-Prozeß des Kownoer Kriegsgerichts wurde er am 3. 4. 1935 zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, dann aber mit den anderen Verurteilten vorzeitig freigelassen. Er begab sich auf seine väterliche Besitzung und wurde 1940 in den Wartheaau umgesiedelt. Kriegsdienst und fünfjähri-Kriegsgefangenschaft in russischen Schweigelagern konnten ihn nicht brechen. 1955 baute er sich in der Berliner Str. 59 in 3320 Salzgitter 1 eine neue Existenz als Rechtsanwalt und Notar auf. Bald war er bekannt als Spezialist in Fragen der Renten, Pensionen, der Kriegsgefangenen- und der Häftlingshilfe. Zahlreichen seiner Schicksalsgenossen, auch vielen Memelländern, konnte er Rat und Hilfe bringen.

Er gehört zu den Begründern der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen und nimmt noch am politischen und landschaftlandsmannschaftlichen Leben regen Anteil. Mit Stolz bekennt er, daß er einer der wenigen Lebenden ist, die im 1. Weltkrieg kaiserlicher Leutnant und kaiserlicher Referendar waren. Auch am 90. Geburtstag erinnern sich die Memelländer seiner in Treue und Dankbarkeit und entbieten ihm zu seinem Ehrentag die besten Glück- und Segenswünsche.

dem Ehepaar Johannes und Erika Lemke aus Memel, Friedrichsmarkt 7 und Möwenweg 3, zum Fest der diamantenen Hochzeit am 23. 12. Glück und Herzeleid haben das Ehepaaar in sechzig Jahren geleitet. Die Lemkes wurden von Generalsuperintendent Gregor in der Johanniskirche getraut. 1925 machte sich Lemke als Fleischer selbständig. 1929 bestand er die Meisterprüfung. Mit harter Arbeit und viel Energie brachte er es 1936 zum eigenen Haus, das sein Wunschtraum gewesen war. Nun konnte er sich auch ein Vogelgehege mit Greifvögeln und mit einem schönen Uhu bauen. Ein Dachszwinger kam hinzu. Oft war das Paar in geselliger Runde beisammen, sei es in Fischers Weinstuben oder im Sandkrug. Zwar wurde Lemke 1939 Soldat, doch konnte er 1942 wieder seine Frau bei der Fleischerei entlasten. Auf der großen Flucht von 1944 mußte sich das Paar trennen. Frau Lemke flüchtete mit ihren vier Kindern durch die Tschechoslowakei nach Österreich. Im

"Das Memelland in alten Ansichtskarten"

Wir haben schon mehrfach auf das schöne Büchlein hingewiesen und erwähnt, daß es bei der AdM-Geschäftsstelle, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik bezogen werden kann. Dabei ist uns ein kleiner Irrtum unterlaufen. Das Buch kostet 26,80 DM, doch müssen Porto und Verpackung von 1,70 DM berücksichtigt werden, so daß 28,50 DM eingezahlt werden müssen. Auf diesen Betrag muß die Zahlkarte (Postscheckkonto Hamburg Nr. 1088 76-208) lauten.

Dezember 1945 war aber die Familie wieder beisammen, und 1946 wurde in Rotenburg (Fulda) neu angefangen. 1953 konnte dort wieder ein eigenes Haus bezogen werden, und heute gibt es in der Falkenstr. 1, 6442 Rotenburg, bei den Lemkes wieder ein Vo6gelhaus, wenn es auch nicht so geräumig wie das in Memel ist. Wichtig ist, daß es Freude macht. Die Kinder mit den Ehegatten sowie neun Enkelkinder werden am Tag vor dem Heiligen Abend dem Jubelpaar ihre Gratulation darbringen, und mit dem MD werden sich viele Memeler herzlich anschließen!

Herbert Gusovius zum 78. Geburtstag am 6. 1. Unser Landsmann wohnte in Memel, Libauer Straße 1, und lebt heute in 4000 Düsseldorf, Münsterstr. 159, wohin unsere besten Glück- und Segenswünsche gehen.

Kurt von Morstein zum 78. Geburtstag am 17. 12. Er wurde in Kollaten, Kr. Memel, geboren und besaß bis zur Vertreibung in Piktaszen eine 38,5 ha große Landwirtschaft. 1945 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen, war er auf einem Gut als Verwalter tätig. 1949 machte er sich wieder selbständig und führte eine Pachtung bis zum Rentenalter. Da seine Frau in Sibirien verstarb, heiratete er 1957 wieder. Er kaufte sich ein altes Bauernhaus, in dem er seit zwölf Jahren lebt. Wer ihm schreiben will: 3581 Haarhausen über Wabern.

Helene Poeszus, geb. Meiszies zu ihrem 80. Geburtstag am 21. Dezember 1982. Sie stammt aus Kantweinen, Kr. Memel und wohnt heute in 6800 Mannheim 31, Plankstadterstr. 1. Zu ihrem Ehrentag gratulieren herzlich Kinder und Enkelkinder von nah und fern, sowie Verwandte und Bekannte.

Emmy Schlemminger zum 84. Geburtstag am 6. 12. Das Geburtstagskind stammt aus Petrellen. Ihr Mann starb 1969 an Darmkrebs. Seit 12 Jahren betreut sie den Prökulser Gerichtsvollzieher Georg Annies, der im letzten August schon die 88 erreicht hatte. Frau



Schlemminger lebte in der Heimat zuletzt in Saugen und würde sich freuen, wenn sich Landsleute ihrer erinnern würden. Ihre Anschrift ist Carl-Hesse-Str. 2, 2810 Verden. Auf unserem Bild Frau Schlemminger und Herr Annies, die seit Jahrzehnten treue Leser des MD sind!

Urte Voß geb. Löbarts zum 95. Geburtstag am 21. 8. Wenn der Jubiläumstag auch schon lange zurückliegt, wollen wir doch Ihrer gedenken. Frau Voß wurde in Dumpen, Kr. Memel, geboren. Ihre Kinderjahre verbrachte sie zum Teil in Kantweinen bei Prökuls, wo ihr Vater Schmied war. Als junges Mädchen ging sie nach Königsberg in Stel-



Srohe Weihnacht

und ein glückliches

LO KAROKARO KAROKAROKAROKAROKAROKARO

Neues Jahr

mit der altvertrauten Heimatzeitung wünschen wir allen Lesern, Mitarbeitern und Freunden unseres Hauses.

Wir danken allen MD Lesern, für ihre Spenden für minderbemittelte Landsleute

> VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG DES MEMELER DAMPFBOOTS

lung und landete schließlich auf einem Gutshof in Schleswig-Holstein. Seit 1913 wohnt sie in Malente-Gremsmühlen, wo sie den Eisenbahner Wilhelm Voß heiratete. Leider verlor sie ihn schon 1948 durch einen Unfall. Sie ist heute die zweitälteste Einwohnerin Malentes und wird von ihrer Tochter Annemie betreut.

Kreisinspektor Martin Dumbries zum 89. Geburtstag am 8. 11. Der aus dem Memeler Landratsamt sowie von der Marinekameradschaft bekannten Landsmann wohnt heute in 2380 Schleswig, Schützenredder 15.

Marie Dietschmann aus Lompönen, Kr. Pogegen, zum 86. Geburtstag am 7. 12. Sie lebt heute in 4990 Lübbecke, Westerbachstr. 8.

Georg Schillalies aus Petrellen, Kr. Heydekrug, zum 84. Geburtstag am 12. 11. Er wohnt heute in 2082 Uetersen, Lesekamp 16.

dem Maler August Endruschat aus dem Kreise Pogegen zum 83. Geburtstag am 6. 11. Er lebt jetzt in 1000 Berlin 46, Kurfürstenstr. 9.

Toni Pillosas aus Memel zum 81. Geburtstag am 23. 11. Sie ist in 2400 Lübeck 1, Dornierstr. 42, daheim.

Hermann Trzeciak aus Laugszargen, Kr. Pogegen, zum 81. Geburtstag am 4. 12. Heute: 5100 Aachen, Sedanstr. 32.

Lotte Singelmann geb. Unruh zum 80. Geburtstag am 19. 11. Die Jubilarin stammt aus Pogegen und wohnt jetzt in 5409 Singhofen, Schwimmbadstr. 6.

Aus den Memellandgruppen

Advent in Düsseldorf

Die Gruppe beging am 2. Adventsonntag ihre 31. Vorweihnacht nach dem Kriege. Im Gemeindesaal der Friedenskirche saßen an festlich geschmückten Tischen 120 Landsleute und zahlreiche Gäste. Karin Gogolka eröffnete die Feierstunde mit dem Gedicht "Stille Weihnacht" von Charlotte Kayser. Vorsitzender Ewald Rugullis (4010 Hilden, Steinauer Str. 77) begrüßte u.a. den Hausherrn, Pfr. Siemeister, Carl Hems, der mit 96 Jahren noch immer dabei ist, sowie die

Vertreter der Landsmannschaften. Er erinnerte daran, daß das Adventlied "Macht hoch die Tür" aus Ostpreußen stammt und von dem Königsberger Pfarrer Georg Weissel geschrieben wurde. Er gedachte der Vorweihnachtszeit im Memelland, der Zeit der stillen und dunklen Tage. Verschneit lagen die Gehöfte wie Inseln in der Einsamkeit. Kein Lärm störte die Stille. Nur die Spinnräder surrten und die Webstühle klapperten. In Frömmigkeit wurde Andacht gehalten. Oma erzählte die alten Sagen, und alle lauschten Vater, wenn er von seiner Soldatenzeit berichtete.

Der Schlesierchor umrahmte die Feier. Erika Stegmann und Margarete Koch sprachen Gedichte. Ernst Allenstein begleitete nicht nur am Klavier, sondern brachte auch Eigenes. Bei vorweihnachtlichem Kerzenschein, den Kinder verbreiteten, wurde der von den Memellandfrauen gespendete Kuchen verzehrt. Zwanzig der ältesten Landsleute wurden mit Bunten Tüten und kleinen Geschenken beschert. Leider gab es nur wenige Kinder, zu denen der Weihnachtsmann kam. Aber auch diesmal erfreuten die Kleinen durch Lieder und Gedichte. Und der Julklapp für die Großen brachte so manche Überraschung. Nach dem reichhaltigen Programm trennte man sich mit den besten Wünschen für das Weihnachtsfest und das neue Jahr.

Adventsnachmittag in Hannover

Mit dem ostpreußischen Adventslied "Macht hoch die Tür" begann am ersten Adventssonntag die traditionelle Vorweihnachtsfeier der Gruppe Hannover, Vorsitzende Gerda Gerlach (3000 Hannover, Groebenstr. 42) erinnerte daran, daß in uns in diesen Tagen Gemütswerte zu Tage treten, die bei vielen das Jahr über verschüttet liegen. Das ist nicht nur so in der Geschäftigkeit der heutigen Zeit, sondern das war schon immer so. Tatsächlich habe das deutsche Volk ein besonderes Verhältnis zum Weihnachtsfest. Niemand könne sich dem Zauber einer Zeit entziehen, die die dunkelste des Jahres ist. Auch trennende Grenzen könnten nicht vermeiden, daß die Deutschen gemeinsam Weihnachten feiern.

An der mit Tannengrün und roten Kerzen geschmückten Kaffeetafel saßen die Memelländer bei einem kleiner Programm beisam-

men: Rosa Michalski mit meisterhaftem Klavierspiel, Claere Schumann mit schönen Gedichten und Irmgard Gabbatsch mit einem lustigen Vortrag. Der Grabbelsack brachte wie immer einige Freude. Zum Abschluß gab es den Dia-Vortrag "Memel 1981/82" und schöne Bilder vom alten Memel.

Bei der Frankfurter Jugend

Die Memelländische Spielvereinigung in Frankfurt besitzt seit drei Jahren eine Bewegungsspielgruppe, die von Ingrid Oppel (Königsberg) geleitet wird. Zwölf Teilnehmerinnen trafen sich im Nordwesten Frankfurts zu weihnachtlicher Gemütlichkeit. Jugendreferent B. Hofer war mit von der Partie

Jeden zweiten Donnerstag um 19.30 Uhr treffen sich die jungen Memelländer vor der Kasse der Eissporthalle Frankfurt. Anfänger werden in den Eislauf eingeführt. Es gibt sogar Leihschlittschuhe.

Anfragen für alle Aktivitäten immer an Bernd Hofer, Walter-vom-Rath-Str. 29, 6000 Frankfurt 1.

Adventsfeier der Gruppe Frankfurt/Main

Die Memellandgruppe Frankfurt/Main und Umgebung feierte am 4. 12. 1982 im SVG-Hotel, im weihnachtlich geschmückten Saal, ihre Adventsfeier. Der 1. Vorsitzende Willi Nelamischkies konnte zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen, auch die Jugengruppe war vertreten. Und einige Landsleute mit der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen. Darunter den 1. Vorsitzenden Herrn Puschmann und Frau sowie Frau Kleist. Später trugen dann die beiden Damen Gedichte vor und Arno Labrenz hatte die dazu passenden Weihnachtslieder ausgewählt. Es war ein schöner, besinnlicher, vorweihnachtlicher Nachmittag bei Kerzenschein, Kaffee und Kuchen. Zum Ausklang wurde dann noch das Tanzbein geschwungen. Wir wünschen allen Landsleuten von nah und fern ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen glücklichen Rutsch ins neue Jahr.

Der Vorstand

Die Wilden Elche trainieren

Die Wilden Elche, die Skigruppe der Memelländischen Spielvereinigung in Frankfurt, haben mit dem Langlauftraining auf der Kunststoff-Loipe der Bezirkssportanlage West (in unmittelbarer Nähe des Fernmeldeturms in Bockenheim) begonnen. Mit Novemberbeginn stimmte Bernd Hofer (Memel) die Skisportler mit flotter Musik, und nicht nur an der Elch-Tränke bei Apfelkorn, auf den Winter ein. Zum zehnten Male betreuten die Memelländer die 400 m lange Noppenloipe. Hofer sorgt allsonntäglich bis zum

Schneefall ab 10.30 Uhr für Training und Stimmung. Dann können, sobald eine feste Schneedecke vorhanden ist, die Wilden Elche für ganze 6,50 DM zum Vogelsberg fahren, um das Gelernte in die Praxis umzusetzen. Im Februar geht es in die Hochrhön, im März in den Schwarzwald. Auch Kiefersfelden-Kufstein steht wie alljährlich wieder auf dem Ski-Programm, dort zusammen mit den sudetendeutschen Skiläufern.

Weihnachtskegeln in Iserlohn

15 Memellandkegler trafen sich am 5. 12. im Weingarten und kegelten um Ketten, Gänse, Puten und Christstollen. Die Damenkette gewann Eva Bürger. Über die Herrenkette wird im neuen Jahr entschieden. Eva Bürger eroberte auch eine Gans, Liebtraut Andreas eine Pute und Irmgard Harner den Stollen. Bei den Herren holte sich Wilhelm



Kakies die Gans, Günther Wessalowski die Pute und Dieter Andreas den Stollen. Zum Abschluß gab es eine kleine Feier mit Sekt und Stutenkerlen, bei der auch die Jugendgruppe auftrat. Der Wirt begrüßte die Memelländer mit einem Pillkaller. Im Bild die erfolgreichen Kegler mit ihren Preisen.

Uwe Jurgsties bleibt 1. Vorsitzender

Die alle zwei Jahre anstehende Vorstandswahl fand für die Mannheimer Gruppe am 13. 11. statt. Während Uwe Jurgsties (33) unangefochten 1. Vorsitzender blieb, kam es um das Amt des 2. Vorsitzenden zu einem Kopf-an-Kopf-Rennen. Johann Berte kandidierte für dieses Amt nicht mehr. Erich Berte (27) unterlag nur knapp dem Pfarrer i.R. Johann Jucknat (71), der nun 2. Vorsitzender wurde. Weitere Vorstandsmitglieder sind (mit Altersangaben): Helene Jurgsties (69) als Kassiererin, Christa Lepies (36) als Schriftführerin, Erich Berte, Annelies Dannesberger (61), Ernst Jurgsties (69), Günter Klumbies (21), Günther Kreienbrink (42), Walter Kruckies (50), Anna Lukoschus (67), Martin Pusche (45), Gerhard Schulz (41) und Adolf Ziebbidies (58) als Beisitzer. Rund 100 wahlberechtigte Mitglieder waren in der Rheingau anwesend. Anschließend zeigte Pfr. Jucknat seinen Film über die Memelländer-Reise nach Tirol im Juni.

Wer sucht wen?

Gesucht wird . . .

Hildegard Frey geb. Huse, früher Memel, Börsenstr. 1 - 4, sucht ihren Bruder Kurt Huse, geb. 24. 5. 1922, der seit 1943 in Stalingrad vermißt ist. Frau Frey wohnt in 4630 Bochum 1, Kulmer Str. 25.

Wer kennt Kurt Jakumeit?

Kurt Jakumeit, geb. 4. 8. 1915, Oberwachtmeister der Schutzpolizei, meldete sich letztmalig am 19. 8. 1944 aus Estland. Er hatte die Feldpostnummer 38 707. Wer etwas über seinen Verbleib weiß, melde sich bei Anita Lapps, Kürkoppel 7, 2300 Kiel 1, früher Memel, Barbierstr. 13.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein "MEMELER DAMPFBOOT"

Mannheim: Österreich-Fahrt nach St. Johann in Pongau vom 21. bis 27. 5. 1983. Reise mit Halbpension und Rundfahrten 360 DM, Kinder erhalten Ermäßigung, Bitte den Termin schon jetzt freihalten. Näheres über Anmeldung und Bezahlung wird rechtzeitig mitgeteilt.

Bremen: Vortragsabend "Das Memelland" am 11. 1. 83, 20 Uhr, im Überseemuseum am Bahnhofsplatz. Der 1. Vorsitzende der AdM, H. Preuß, hält dabei einen Diavortrag. Ausrichter sind die LO in Bremen und die Geographische Gesellschaft. Alle Memelländer aus Bremen und Umgebung sind herzlich eingeladen.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0.441/3.65.35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schrifteitung. Einsendungen nur an den Verlag des "MEMELER DAMPFBOOT", 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, erbeten. – Druck und Versand: Werbedruck KÖHLER + FOLTMER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 0.441/33170. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56.884; Volksbank Oldenburg, Konto-Nr. 23.495. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltmer, Hannover, Nr. 229.46. – Bezug nur durch den Verlag. – Vierteljährlicher Bezugspreis: 7,50 DM.

Alte religöse Bücher (1864 - 1913)

in lifauischer Sprache zu verkaufen. Zuschriften an das MD unter Chiffre-Nr. 864

Einfamilienhaus

mit Gartenanteil an der Schweizer mit Gartenanteil an der Schweizer Grenze an ruhige, verträgliche, 2- bis 4-köpfige Famille zu vermieten (gerne Spätaussiedler). Zuschriften an Dr. Wannags, 7880 Bad Säckingen, Marienstraße 46

Wer - aus Ostpreußen oder dem Memelland stammend - kann mir witzige Lieder oder Vorträge für Karneval, Hochzeit, Geburtstag usw. zuschicken? Unkosten werden übernommen. Zuschriften bitte an das MD unter Chiffre-Nr. 862

Witwe, 61, kein Omatyp,

1,60 gr., schlank, sucht die Bekanntschaft eines ehrlichen lb. Herrn. Zuschriften an das MD unter Chiffre-Nr. 863

Wir freuen uns mit unserer Tochter Margrit und ihrem Volker über die Geburt unseres ersten Enkelkindes

Philip Niklas Weyland

* 22.11.1982

Erika Janzen-Rock (früher Memel) Harry Janzen (früher Königsberg/Pr.)

2000 Hamburg 62, Holitzberg 103



Am 23. Dezember 1982 feiern unsere Eltern

Fleischermeister

Johannes Lemke und Ehefrau Erika

geb. Drescher-Klimkeit aus Memel, Friedrichsmarkt 7 und Möwenweg 3, die **Diamanten-Hochzeit**.

Es gratulieren die Kinder Christel Neumann geb. Lemke mit Ehemann Fritz und Tochter, Hans-Günther Lemke und Enkelkinder, Brunhilde Thümer geb. Lemke mit Ehemann Rolf und Enkelkinder, Klaus Lemke mit Ehefrau Gerlinde u. Enkelinder · Rotenburg-Fulda, Falkenstraße 1

70

Unsere liebe Mutti, Omi, Schwester und Tante

Frau Meta Wythe geb. Uschmantat

Geldernerstraße 2, 2800 Bremen, früher: Trakseden, Kr. Heydekrug

feiert am 19. Dezember 1982 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst: Sohn Heinz und Schwiegertochter Ilse, die Enkelkinder Angelika, Oktavia und Gregor sowie die Schwestern und Nichten

> Wechselnde Pfade, Schatten und Licht, alles ist Gnade, fürchte dich nicht.

Gott, den sie als Herrn ihres schicksalsschweren Lebens, als den Führer durch viele Freuden, durch Kummer und Leid wußte, hat heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Anna Budweth

geb. Kawohl

zu sich geholt.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Im Namen aller Angehörigen:

Familie Willi Budde

5630 Remscheid-Lüttringhausen, Elbersstr. 4

Matzken, Ortst. Lampsaten, Kr. Heydekrug

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 4. November 1982, um 12.00 Uhr von der ev. Friedhofskapelle RS-Lüttringhausen aus statt.

Wir trauern um unseren lieben Vater und Großvater

Kurt Grotzeck

1899-1982

der nach kurzer Krankheit still entschlafen ist.

Er folgte seiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter und Großmutter

Gertrud Grotzeck geb. Krischat

1898-1977

früher: Memel, Eichenstraße 20

Marianne und Herbert Winkler 8880 Dillingen/Donau, Am Zwirnet 2 Hanna Weber, Altheim/Bodensee Werner Grotzeck mit Familie, München



Unser lieber Vater

Ludwig Barkowski

starb einen Tag vor Vollendung seines 85. Lebensjahres am 2. 12. 1982.

In Liebe seine Töchter

Edeltraut Müller geb. Barkowski
Karin Kaiser geb. Barkowski
nebst Schwiegersöhnen,
Enkeln und Urenkeln

4800 Bielefeld 17, Theodor-Storm-Straße 22

Wir danken ihm für die Güte, die wir erfahren durften. Trost und Hoffnung für uns ist, daß Jesus Christus lebt!

Gott, der Allmächtige und Barmherzige, hat heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Pfarrer i.R.

Otto Wosylus

im 76. Lebensjahr heimgerufen.

In Liebe und Dankbarkeit:

Grete Wosylus geb. Brandtstaetter Martin Wosylus und Frau Christa mit Sabine, Annett, Ilka und Christian Günther Wosylus und Frau Gudrun mit Antje und Aron Martha Wosylus Meta Wosylus Maria Brandtstaetter

5414 Vallendar, Humboldthöhe App. 1103, den 22. Oktober 1982

Postvertriebsstück T 4694 EX

WERBEDRUCK KÖHLER + FOLTMER Verlag des Memeler Dampfboots Ostlandstraße 14 - 2900 Oldenburg

Gebühr bezahlt

Centrud Klaws Indwig-Richter-Weg 23

4992 Papeldonav

Seite 196

Memeler Dampfboot

Nr. 12 - Dezember 1982

Wir trauem um

Georg Pareigis

* 16, 4, 1926

† 26. 10. 1982

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

Johanna Pareigis geb. Mestars Monika Pareigis-Müller Reinhold Müller mit Cordula, Viviana und Tatiana und Angehörige

4000 Düsseldorf 1, Höhenstraße 53 früher: Neuhof

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft und ruhig

Ing. Siegfried Thien

In stiller Trauer:

Hugo Wagner und Familie Rosemarie Selbach geb. Thien und Familie Helga Kaiser geb. Thien und Familie

2000 Hamburg 74, Triftkoppel 6

Die Urnenbeisetzung hat dem Wunsch des Verstorbenen entsprechend auf der Ostsee stattgefunden.

Wir haben von

Hans-Joachim Hundsdörfer

* 30. 7. 1923

† 26. 11. 1982

für immer Abschied genommen.

Anita Hundsdörfer geb. Hammer im Namen aller Angehörigen

7141 Hochberg-Neck., Amselweg 10

früher: Rittergut Adl. Corallischken, Kr. Memel, Ostor.

Millionen Jahre waren, ehe es mich gab Jahrmillionen werden vielleicht nach mir sein-Irgendwo in ihrer Mitte sind ein paar Sommer, in denen für mich Zeit ist auf dieser Erde, Für diese Spanne Zeit danke ich dir, Gott.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 20.9.1982 unsere liebe Tante, Groß- und Urgroßtante

Martha Rauba

im Alter von 78 Jahren.

In Dankbarkeit nehmen Abschied:

Anneliese Marks Hildegard Witten Richard Witten Neffen, Großneffen und Großnichte

2095 Marschacht, Am Katendeich 17 3260 Rinteln 5, Meierfeld 42 früher: Bundeln, Kr. Memel

> Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnādigli Denn auf Dich

Ps. 57.2

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm heute Gott, der Allmächtige, meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, meine Schwester, unsere Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Else Wannags

geb. Rugulliş

an ihrem 87. Geburtstag zu sich in Seinen ewigen Frieden.

Wir bitten, ihrer im Gebet zu gedenken!

In tiefer Trauer namens der Anverwandten:

Dr. Michael Wannags und Frau Heidi geb. Höcklin mit Stephan

Bad Säckingen, den 30. Oktober 1982 früher: Grumbeln, Kr. Memel

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 4. November 1982, um 15 Uhr auf dem Waldfriedhof Bad Säckingen